

Die afghanische Revolution vertagt!

London, 28. Dezember (Fig. Ber.)

Die afghanischen Truppen haben die Aufständischen nach den letzten hier vorliegenden Meldungen angegriffen und sie längs der Straße im Charatartal zurückgeworfen. Gleichzeitig haben die Flugzeuge der Truppen des Königs Amanullah die Befestigungen der Aufständischen im Charatartal mit Bomben belegt. Die Stadt Paghman, fünf Kilometer nordwestlich von Kabul, ist von den Regierungstruppen zurückerobert worden.

Von der afghanischen Gesandtschaft in London wird mitgeteilt, das ständige Einströmen von Freiwilligen nach Kabul, die sich der Regierung zur Verfügung stellen, deute darauf hin, daß die von König Amanullah vorgenommenen Reformen von einer Mehrheit der Bevölkerung in Stadt und Land unterstützt würden. Der Aufstand der Shinwari sei überhaupt nicht, wie die Presse irrtümlich schreibe, auf eine Feindseligkeit gegen die von Amanullah angeordneten Reformen zurückzuführen, sondern auf die Einführung neuer Steuern und auf die Abschaf-

fung gewisser Gewohnheiten. Unter den Angehörigen der aufständischen Stämme sei z. B. das Schleiertragen für die Frauen seit Jahrhunderten nicht mehr üblich gewesen, und es sei unerfindlich, welches Interesse die der Regierung feindlichen Stämme an der Abschaffung der ausländischen diplomatischen Vertretungen haben könnten. Es stehe nunmehr fest, daß sich der mohamedanische Teil der Bevölkerung offiziell auf die Seite der Regierung gegen die Shinwaristämme gestellt hätte. Allgemein gesprochen sei die Lage in Afghanistan im Augenblick so, daß die Aufständischen auf der ganzen Linie geschlagen seien. Was die Provinz Jalalabad anlangt, so habe sich der Stamm der Khagyan, dessen Unterstützung für die Shinwari von so außerordentlicher Bedeutung gewesen sei, nunmehr der Regierung unterworfen.

Es soll später wieder losgehen

Berlin, 29. Dezember (Radio)

Der Stamm der aufständischen Shinwari erläßt einen Aufruf in dem es heißt, daß der Kampf gegen Amanullah nicht aufgegeben werde. Falls es den Regierungstruppen gelingen sollte, die Aufständischen zu schlagen, würden sie sich in die Berge zurückziehen und sich nicht ergeben. Da der König das Land mit der Europäisierung nicht zum Wohlstand führen könne, seien alle Verhandlungen zwecklos.

Reichsbahn-Tarifvertrag ist gekündigt!

Die Gewerkschaften behalten sich alles vor

Berlin, 29. Dezember (Radio)

Die drei am Tarifvertrag für die deutsche Reichsbahn beteiligten Gewerkschaften haben nach reiflicher und in jeder Beziehung verantwortungsbewußter Überlegung den Beschluß gefaßt, von einer Kündigung des laufenden Lohnabkommens zum erstmaligen Kündigungstermin am 31. Dezember 1928 zunächst Abstand zu nehmen. Die Wirtschafts- und Einkommensverhältnisse und die Arbeitsleistungen des vom Reichslohnvertrag erfaßten Personals würden eine Tarifkündigung mit dem Ziel einer angemessenen Einkommenssteigerung ebenfalls rechtfertigen, wie ein Vergleich mit den Bezügen der Beamten und mit dem Einkommen des in vielen Fällen wesentlich günstiger gestellten Personals in anderen Reichs-, Staats- und Kommunalbetrieben. Unabhängig von der Stellungnahme zur Kündigung der Lohnbestimmungen sprechen die Organisationen die bestimmte Erwartung aus, daß die nunmehr fast zwei Jahre dauernden Verhandlungen über den Manteltarifvertrag, sowie die zurzeit schwebenden Verhandlungen über die Höchstlöhnerbestimmungen baldigst zu einem das Personal befriedigenden Abschluß gebracht werden. Die Gewerkschaften behalten sich ausdrücklich vor, ihre jetzt zurückgestellten berechtigten Forderungen zu dem bestmöglichen Zeitpunkt geltend zu machen. Die Tarifgewerkschaften richten an das Reichsbahnpersonal die dringende Forderung, angesichts dieser Lage alles zu tun, was geeignet ist, in Anbetracht der bevorstehenden ernstlichen wirtschaftlichen Auseinandersetzungen die Stellung der Organisationen zu stärken.

Preiskontrolle!

Forderung der Gewerkschaften

Berlin, 29. Dezember (Radio)

In der „Gewerkschaftszeitung“, dem Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, wird die Aussperrung in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie besprochen. Die Schlussfolgerungen, die die führende Zeitschrift der deutschen Gewerkschaften aus dem Verlauf des Kampfes zieht, sind so bedeutsam, daß sie weiteste Verbreitung verdienen. Für den Plan der Ruhrindustrie soll die Presse der in ihren Werken hergestellten Waren zu erhöhen, sagt die Gewerkschaftszeitung u. a.: „Die Erklärung der Eisenindustriellen, daß Preiserhöhungen erforderlich seien, folgte der Verkündung des Schiedspruches auf dem Fuße. Wir erwarten jedoch, daß die Regierung diesen ganzen Vorgang und insbesondere die Forderung nach einer Erhöhung der Preise zum Anlaß von gesetzlichen Maßnahmen nehmen wird, durch die das gesamte Getriebe der Eisenindustrie vor allem die Preisbildung unter die Kontrolle und Entscheidung gemeinwirtschaftlicher Organe gestellt wird. Ein gesetzlicher Zwang zu gemeinsamer Verantwortlichkeit ist im Falle der großen Eisenindustrie um so dringlicher, weil wir es hier auf der Arbeitgeberseite mit einer Gruppe zu tun haben, von deren guten Willen zu einem verständigen Zusammenwirken mit den Gewerkschaften wir uns trotz ihrer „freiwilligen“ Unterordnung unter Severings Richterpruch noch nicht haben überzeugen können.“

Neuer Krieg in Südamerika?

London, 28. Dezember

Die Truppen von Bolivien haben nach Mitteilungen der paraguayischen Gesandtschaft in Washington eine neue Offensive gegen die Truppen Paraguays in der Provinz Chaco unternommen. Sie seien dabei 20 Kilometer ins Gebiet von Chaco eingedrungen und hätten Fort Vanguardia neuerlich besetzt.

In einem offiziellen paraguayischen Kommando zu dieser Meldung heißt es, daß sich der Vormarsch der bolivianischen Truppen ohne Kämpfe vollzogen hätte, da sich die Truppen von Paraguay streng an den Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen, gehalten hätten. Das Bulletin schließt mit der Feststellung, daß eine äußerst ernste Lage entstanden sei und neue Kämpfe nicht vermieden werden könnten, falls Bolivien seine gegenwärtige Haltung beibehalte.

Von bolivianischer Seite werden die Mitteilungen der paraguayischen Gesandtschaft in Washington demontiert. Nach einer Erklärung des Chefs des bolivianischen Generalstabes wurde Fort Vanguardia vor annähernd drei Wochen am Tage nach der Wiedereröffnung durch die Truppen Paraguays von bolivianischen Truppen besetzt und ist seither ununterbrochen im Besitze der Truppen Boliviens geblieben.

stellen verhandeln können. Hinsichtlich der Konzessionäre haben die Russen versprochen, ihre Zusage, daß deutsche Unternehmungen in Rußland die gleiche Stellung und das gleiche Recht haben wie die russischen, lokaler als bisher durchzuführen.

Rußland hat während der nun abgeschlossenen Verhandlungen keine neuen Kreditforderungen gestellt. Die Russen liegen aber die deutschen Unterhändler nicht darüber im Zweifel, daß die Stabilisierung des jetzigen Warenverkehrs nur erreicht werden kann, wenn Deutschland auch

weiterhin Kredite zur Verfügung stellt.

Dabei scheint man auf russischer Seite sich bemüht zu sein, daß weitere Darlehen nur dann gegeben werden können, wenn die Verpflichtungen aus dem 300-Millionen-Mark-Kredit restlos erfüllt werden.

Die getroffenen Vereinbarungen werden eine Erleichterung im deutsch-russischen Wirtschaftsverkehr bringen. Allerdings handelt es sich bis jetzt nur um einen ersten Schritt, den Wirtschaftsverkehr zwischen Deutschland und Rußland zu stabilisieren. Die nächste Etappe der Verhandlungen umfaßt die bereits im Vertrag von 1925 vorgesehenen Abkommen über ein Urheberrecht, über den Zolltarif, über die Doppelbesteuerung und die Versorgung hilfsbedürftiger Staatsangehöriger.

*

London, 29. Dezember (Radio)

Manchester Guardian sagt in einem Leitartikel, das neue Handelsabkommen der deutschen Regierung mit Rußland sei für sie ein Triumph der Geduld, der Diplomatie und des gesunden Menschenverstandes, der sich nicht durch bolschewistische Phantasien einschüchtern ließ.

Mussolini enteignet

Er gibt deutsches Bauernland seinen Freunden

Innsbruck, 28. Dezember

Nach Meldungen aus Bozen werden durch eine Entscheidung des italienischen Ministerrats unter dem Titel von „Meliorationen“ 1200 Hektar der sogenannten Etsch-Aue, die sich von Siedmündstron bei Bozen bis in die Nähe von Meran hinzieht, den gegenwärtigen Besitzern, ungefähr 2000 fast durchweg deutschen Kleinbauern, abgenommen und Mitgliedern der „Opera di Combattanti“ zu Siedlungszwecken zugeteilt. Die Abfindungssummen für die bisherigen Besitzer sollen nicht einmal 50 Prozent des Grundverkehrspreises betragen. Sollte der für Meliorationen enteignete Grund zur Sicherheit der wirtschaftlichen Existenz der neuen Siedler nicht ausreichen, so kann nach dem bezüglichen Dekret guter Kulturgrund benachbarter Güter im Enteignungswege herangezogen werden.

*

Die Ausrede

Berlin, 29. Dezember (Radio)

Nach Meldungen aus Wien hat die italienische Regierung die Enteignung der Bauern in Südtirol unter dem Vorwand

beschlossen, daß sie zur Durchführung der Meliorationsarbeiten erforderlich sei. Diese Begründung ist nichts anderes als eine Ausrede. Die Bauern an der Etsch zwischen Bozen und Meran hatten sich bereits im vorigen Jahre zusammengeschlossen, um selbst die Meliorationen durchzuführen und von Fachleuten aus Turin und anderen Städten ein Projekt ausarbeiten zu lassen. Dieses Projekt wurde aber abschlägig beschieden und die 1100 Hektar, die sich auf 2000 deutsche Kleinbauern verteilen, sollen jetzt auf italienische Siedler aufgeteilt werden, die faschistischen Organisationen angehören.

*

Die Reichsregierung wird gegen dieses neueste Attentat des Faschistenhüpfelings gegen das Deutschtum sofort die notwendigen Vorkehrungen unternehmen. Es wird Zeit, daß sich endlich auch der Völkerring und mit den unerhörten Italiensierungsmaßnahmen des Herrn Mussolini befaßt.

Der Pariser Pressejumpf

Wer sind die Freunde der letzten Minuten?

Paris, 28. Dezember (Fig. Draht.)

Im Skandal der „Gazette du Franc“ ist eine neue Periode sensationeller Verhaftungen angebrochen. Nachdem sich am Donnerstagabend die Tore des Gefängnisses hinter dem Direktor der „Rumeur“ schlossen, wissen die Blätter zu berichten, daß nunmehr auch die Verhaftung des Sohnes des Direktors des „Quotidien“, Dumay, unmittelbar bevorstehe.

Die Aussagen Dumays vor dem Untersuchungsrichter werfen ein eigenartliches Licht auf die Geschäftsgebarung dieses angeblich unabhängigen demokratischen Blattes, das seinen Handelsanteil den Händen Frau Hanau überliefert hat. Die Buchführung des „Quotidien“ war dazu teils nicht vorhanden, teils fingiert. Herr Dumay selbst wurde von dem Augenblick an ein reicher Mann, als seine Zeitung vor der finanziellen Katastrophe stand.

Paris, 29. Dezember (Radio)

Und schon wieder eine Sensation! Der Untersuchungsrichter hat den Geschäftsführer Amard, dessen Aussagen zur Verhaftung des Direktors der Rumeur, Anqueril, geführt haben, erneut vernommen. Amard erklärte dabei, daß er von der Präsidentin

der Gazette du Franc, Frau Martha Hanau, den Auftrag erhalten habe, auch mit dem Journal zu verhandeln, das als erstes Blatt der Pariser Presse die Gazette du Franc unter voller Namensnennung angegriffen hatte. Er habe dem Journal ein Schweigegehalt von einer Million Franken in bar oder von 15 Millionen Franken in Beteiligungen anzubieten gehabt. Sofort ließ der Untersuchungsrichter den Chefredakteur des Journal Marillac und den Direktor Hamelin zu sich rufen. Die beiden bestätigten die Aussagen Amards, erklärten aber gleichzeitig, daß wie die Tatsache bewiesen hätte, das Journal sich nicht hätte kaufen lassen. Man habe dem Zwischenträger der Frau Hanau bedient, daß es besser wäre, anstatt Schweigegehalt anzubieten, die Behauptungen des Journals mit den Beweisen in der Hand zu widerlegen. Der sozialistische Populaire erklärt zu dieser Neuigkeit, daß man noch lange nicht am Ende der Überraschungen sei. Man dürfe vielmehr erwarten, daß nun Frau Hanau neue Enthüllungen bringen werde und daß sie die Liste

„ihrer Freunde aus der letzten Minute“

bekannt geben werde, derjenigen Freunde nämlich, die ihr Still-schweigen tatsächlich hätten erkaufen lassen.

Die Revolution im Hedschas

Aden, 27. Dezember (Fig. Ber.)

Die Offensive Ibn Sauds gegen die Aufständischenbewegung in den verschiedenen Teilen des Hedschas und des Nejd ist sowohl nach Nordosten wie nach Süden hingerichtet. Obwohl seine Gegner den Kampf aus verschiedenen Gründen begonnen haben und verschiedenen Lagern angehören, scheint es, als ob zwischen ihnen ein inneres Einvernehmen besteht und die Aktion von einer Stelle aus geleitet wird, um die Kräfte Ibn Sauds zu zerplündern.

Gegen die Führer der anhängigen Wahabitenstämme Faisal al Derwisch und Sultan Odin hat Ibn Saud seine beiden Söhne mit einem Teil seiner europäisch ausgerüsteten Truppen zu Felde geschickt. Die Wahabitenstämme beschuldigen den Sultan des Verrats an der wahabistischen Sache und der Lachheit im Kampf gegen die Kezerei der jama'itischen Mohammedaner. In Wirklichkeit spielen hierbei Einflüsse von außen her, insbesondere die Propaganda der vor dem Terror Ibn Sauds aus dem Hedschas geflüchteten Emigranten und des Ex-Scheiffs von Mekka, Hussein, eine wichtige Rolle. Ibn Saud selbst versucht, mit der Hilfe seines Heeres der von den fortgeschrittenen Elementen des Landes geleiteten Bewegung Herr zu werden, die gegen die reaktionäre Politik des Sultans der Wahabiten reaktiviert.

Angesichts der Notwendigkeit, einen Zwei-Fronten-Krieg zu führen, ist die Situation Ibn Sauds nicht gerade sehr günstig. Wenn er auch durch die Klüppeln in den letzten Jahren militärisch härter ist als seine Gegner, so ist deren numerisches Übergewicht so beträchtlich, daß der Ausgang des Kampfes um die Macht in Arabien ohne eine ausgeglichene Stellungnahme Englands für die eine oder andere Partei ganz offen bleibt.

Krise vorläufig beigelegt

Diäten erhöht!

Paris, 29. Dezember (Radio)

Der Senat hat gestern in einer Nachsitzung das Budget endgültig mit einer Stimmenmehrheit von 273 gegen 17 Stimmen unter Dach und Fach gebracht. Die Kammer wird sich nun heute nachmittags nochmals damit beschäftigen müssen, da der Senat eine Reihe kleiner Änderungen daran vorgenommen hat. Die wichtigste davon ist die von ihm eingesetzte Kompromißformel für die

Erhöhung der parlamentarischen Diäten,

die er selbst nur mit einer Mehrheit von 140 gegen 107 Stimmen bei reichlich 50 Stimmenthaltungen annahm. Wenn diese Klippe glücklich umschifft werde, dann bleibt doch die Tatsache bestehen, daß erst nach endgültiger Erledigung des Budgets die eigentlichen Schwierigkeiten für das Kabinett Poincare beginnen werden. Die Oppositionskandidatur der Radikalen Partei, die sich einmündig

gegen die Wiederzulassung der Missionsgesellschaften ausgesprochen und die eine eingehende Aussprache über die allgemeine Politik der Regierung verlangt hat, muß unbedingt als ein ernstes Stimmzeichen gewertet werden. Selbst der offiziöse Petit Parisien gibt heute zu, daß die parlamentarische Spannung unerträglich geworden sei und daß es längst zu Zwischenfällen geführt hätte, wenn nicht die Hauptfrage bestünde, nämlich die rechtzeitige Erledigung des Budgets. Man könne aber sicher sein, fügt das Blatt hinzu, daß nach Abschluß der Budgetberatungen der erzwungene Burgfrieden ein rasches Ende finden werde.

Gebärstreif gegen Mussolini

Der Sieg eines Buches über den Diktator

Italien ist unter den europäischen Mächten, die am Weltkrieg teilgenommen haben, das einzige Land, welches seine Feldverluste um ein Vielfaches durch beständige Geburtenzunahme ausgeglichen hat. Seit dem Waffenstillstandstage ist es um mehr als 3 1/2 Millionen Menschen reicher geworden. Im Mutterlande wohnen annähernd 42 Millionen Italiener, weitere 7 Millionen haben sich in Nord- und Südamerika, in Tunis, Marokko, Somali, Ostafrika und in den europäischen Gebieten außerhalb Italiens angesiedelt. 42 Millionen Staatsangehörige auf der Halbinsel, die bloß über einen Flächenraum von 330 000 Quadratkilometer verfügt, wovon nur etwas mehr als zwei Drittel wirtschaftlich ausnützlich sind, das bedeutet:

Italien ist das überbevölkertste Land Europas,

sofern man als überbevölkert dasjenige Staatsgebiet ansieht, in welchem ein Minderverhältnis zwischen Menschenzahl und Erwerbsmöglichkeit besteht.

Der italienische Bevölkerungsüberschuß besteht schon lange und das Problem der Unterbringung ist auch bereits mehrere Jahre mit mancherlei Komplikationen außerpolitischen Art verbunden. Neu ist der krisenbegleitende Charakter dieses Fragenkomplexes und die nervöse Kraftmeierei der Lösungsvorläufe, die jetzt von faschistischen Abgeordneten in Vorschlag gebracht werden. „Blut und Eisen,“ so schmälern diese politischen Diskutanten in Zeitungen und Ansprachen herum, „werden der Nation den befreienden Ausweg schaffen, Krieg und Eroberung werden dem Italiener zeigen, wo überall in der Welt Platz für ihn ist.“ Also schrieb vor einigen Jahren Senator Guadagni in der „Roma fascista“.

Von diesen Großsprechereien hat sich indessen keine Macht, die der italienische Bevölkerungsüberschuß als Aufnahmestadt etwa anging, blühen oder schrecken lassen. Die Vereinigten Staaten haben die Niederlassungsbestimmungen und Aufenthaltserordnungen fast von Jahr zu Jahr erschwert. Südamerikanische Staaten, wie Chile und Brasilien, sind dem Beispiel der Union gefolgt und zu Kontingentierungsmaßnahmen übergegangen, die nahezu als radikale Abperrungen wirken. Mit ihren Millionen von Auswanderern in den südamerikanischen Staaten stellt Italien ohnehin eine Macht auf fremdem Boden dar, die man dort um so mißtrauischer gewähren läßt, als von Rom begünstigte Ansprüche hervortreten, aus den Gastländern Protektorate zu machen. Dieses Bestreben ist den chilenischen und brasilianischen Staatsleitern mit der Zeit auf die Nerven gegangen und die Union unterstützte ihre Abwehraktionen mit auffallend scharfen Zustimmung. „Viel leicht erinnert sich Mussolini eines Präsidenten Monroe,“ schrieb die „New York World“, „seine Mahnung aus dem Grabe soll, wenn es notwendig ist, den imperialistischen Träumern in Italien mit Donnerstimme entgegenschleudert werden: „Amerika den Amerikanern!“

Frankreich hat in seinen nordafrikanischen Kolonien zwar noch ein geräumiges Aufnahmetermin für Italiener und es bereitet ihnen auch keine Zugangsschwierigkeiten. Die Pariser Politik strebt aber dahin, aus den italienischen Auswanderern französische Staatsbürger unter der Gerichtsbarkeit des Bey von Tunis und des Sultans von Marokko zu machen und sie schikanieren Italiener, die sich diesen Bedingungen nicht unterwerfen, mit Verweigerung von Landkaufsberechtigungen und Handelskonzessionen. Mit der Auswanderung ist also das Problem des italienischen Bevölkerungsüberschusses nicht zu lösen.

Um zu helfen, schrieb Professor Cagetano von der Universität eine Broschüre unter dem Titel:

„Malthus, der Retter Italiens.“

Er entwickelte das ganze wirtschaftliche Elend seines Vaterlandes: geringer Nahrungsspielraum; Unmöglichkeit, die „Sozialpolitik“ in fremden Ländern weiterzuführen; große Unwahr-

scheinlichkeit, den industriellen Reichtumszuwachs im nördlichen Italien auf die Dauer aufrechtzuerhalten zu können; Unmöglichkeit, die aus den Orten des sozialen Drucks hereinströmenden Arbeitskräfte in den industriellen Unternehmungen unterzubringen.

Ein Allheilmittel für alle Nöte hatte Cagetano nicht bereit, aber er glaubte zu wissen, wie Italien sich von einem großen Teil seiner Erwerbsorgen befreien sollte:

„Kehrt zurück zu Malthus. Er mag hundertfach geirrt haben. Sicher hat er das auch angesichts der Lage von Ländern, in denen jedes neugeborene Kind eine Steigerung des nationalen Reichtums bedeutet. Für Italien, wo gegenwärtig jeder Bevölkerungszuwachs ein wirtschaftliches Unglück ist, hat Malthus recht behalten.“

Nun hatte der moderne Gelehrte nicht den naiven Optimismus des englischen Geistes, der in der Besorgnis, daß die Nahrungsmittelzunahme nicht mit der Bevölkerungszunahme gleichen Schritt halten könne, zur Einschränkung der Ehen und des Geschlechtsverkehrs rief. Cagetano sagte glatt heraus: übernehmt das französische Zweikinderstystem, oder besser, das Einkinderprinzip, das neuerdings von der sozialen Oberaufsicht Deutschlands hochgehalten wird und beseitigt das gefühllose Verbot gegen das Verbrechen wider das keimende Leben.

Diese Schrift wurde beschlagnahmt, ihr Verfasser seines Lehramtes enthoben.

Als der Inhalt des Buches trotzdem bekannt wurde und ein Teil der Bevölkerung in einer Weise darüber sprach, die der Zustimmung mit geringen Vorbehalten gleichkam, eröffneten die faschistischen Organe einen wahren Feldzug gegen Cagetano. Er habe das Lebensprinzip Italiens verraten. Er habe seinen Stolz verletzt, denn die italienische Familie sei bisher

auf ihren Kinderlegen stolz gewesen und wo dieser ausgeblieben sei, habe sie es als Fluch empfunden. In der Tat, das Recht auf Tunis und Marokko hat Italien 1881 sogar offiziell unter der Bedingung auf seine Bevölkerungszunahme und den französischen Bevölkerungszustand erhoben, und fast jeder Italiener — ob Faschist oder nicht — empfindet es als etwas Widernatürliches, Ungerechtes und Kränkendes, daß Frankreich mit seinen 39 Millionen Staatsbürgern, die seit Jahren nicht mehr werden wollen, das volkreiche Italien vom Besitz der geeigneten Kolonien Nordafrikas ausschließen kann.

Mussolini erklärte sich gleich nach der Abtanzelung Cagetano sehr energisch gegen die neomalthusianische Richtung und er drohte mit Verschärfung des Abtreibungsverbotes. Das war 1924. Vor ein paar Wochen hat er die Geburtenbeschränkung in Italien abermals verurteilt und das letztemal sagte er ehrlich, weshalb.

Für seine imperialistische Politik brauche er Menschenmaterial in unendlicher Fülle.

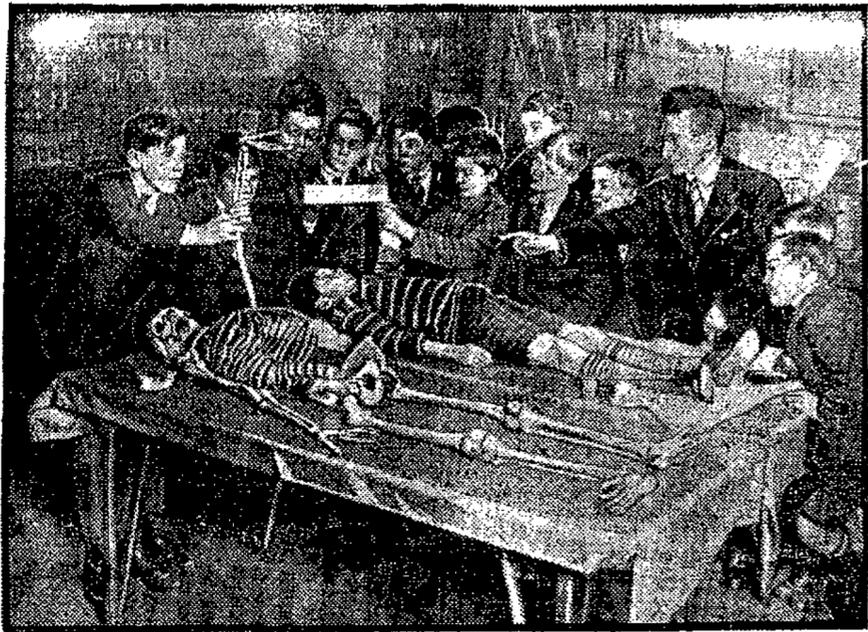
Ein Volk von 42 Millionen, das sei nicht entfernt genug und wenn es 60 Millionen erreicht habe, so müsse es heißen: mehr und weiter mehr.

Inzwischen hat sich in Italien aber doch das Novum begab. Die Bevölkerungszunahme, noch bis zu 1925 konstatierbar, hat mit einem Male aufgehört. Sie ist mit Ueberbpringung der Etappe des Bevölkerungstillstandes

zum absoluten Rückgang geschritten.

Cagetano hat über Mussolini gesiegt. Die wirtschaftlich beratene Einsicht triumphiert über den faschistischen Imperialismus. Eine historische Anekdote wird nach 100 Jahren Wirklichkeit: Frau von Stael fragte Napoleon I. wen er für die bedeutendste Frau halte. Der Kaiser erwiderte: „Diejenige, welche die meisten Kinder geboren hat.“ Später stellte die verärgerte Dame eine zweite Frage: „Und was ist mächtiger als Napoleon?“ Der Imperator schwieg. Frau von Stael sagte es ihm: „Vernünftige Frauen, die einem Eroberungsmonster keine Kinder für seinen Bedarf an Kanonenfutter gebären.“ Der Duce bekommt diese Wahrheit jetzt gottlob zu erfahren.

Schüler am Skelett



„Erste Hilfe“

In einer englischen Schule in Birmingham erhalten die Knaben im Alter von 13 und 14 Jahren Unterricht in der Hilfe-

leistung bei Unglücksfällen. Zum besseren Verständnis hat man ein Skelett zu Hilfe genommen, an dem der Knochenbau studiert wird.

Lockruf des Goldes

Von Jack London

Einzig berechnete Uebersetzung von Erwin Magnus

Copyright 1926 by Universitäts Deutsche Verlags-Anstalt Berlin

56. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Er drehte sich um und taumelte hinaus, und der moralische Eindruck seiner Predigt litt stark darunter, daß er, als er sie hielt, so offensichtlich betrunken war.

Noch immer halb betäubt, fuhr Daylight in sein Hotel, ab Mittag und schickte sich an zu Bett zu gehen.

Er hielt den Arm, der ihn so geärgert hatte, hoch und betrachtete ihn mit schlafer Bewunderung. Die Hand, die noch jeden Befehl, die tiefen Riefen von Circle City zum Wüsten gebracht hatte! Und ein Schuljunge hatte sie runtergedrückt — zweimal, mit grinsendem Gesicht. Dede hatte recht. Er war nicht mehr der Mann, der er einst gewesen. Er mußte erstere und gründlicher über die Situation nachdenken, als er bisher getan. Aber jetzt war nicht der rechte Zeitpunkt dazu. Am Morgen, wenn er ausgeschlafen hatte, wollte er tun.

Daylight erwachte mit dem gewöhnlichen trockenen Hals, trank einen tiefen Schluck aus dem neben dem Bett stehenden Wasserkrug und nahm die am Abend unterbrochenen Gedanken wieder auf. Er erinnerte sich, daß die finanzielle Lage lichter geworden war. Endlich wurde es besser. Zwar lag noch ein lästiges Stillsitzen vor ihm, aber das Schlimmste war doch überstanden. Und nicht einer von seinen Geschäftsfreunden war ruiniert. Er hatte sie gezwungen, durchzuhalten, bis er gerettet war, und gleichzeitig waren sie selbst gerettet worden.

Seine Gedanken lehrten zu dem Auftritt an der Ecke der Bar im Parkhotel zurück. Er war von dem Ereignis nicht mehr gekümmert, aber er fühlte sich gekränkt, wie es nur ein starker Mann sein kann, wenn seine Kräfte im Abnehmen sind. Und der Ausgang war zu klar, selbst für ihn. Er mußte, warum seine Hand heruntergepreßt war. Nicht, weil er alt war. Er war ein Mann in den besten Jahren, und eigentlich hätte er und nicht der Hammerwerfer der Sieger sein müssen. Daylight mußte, daß er mit sich gespielt hatte. Es war richtig; Er hatte Gottes freie Natur mit dem Käfig der Stadt verfaßt. Er fuhr in Autos, Drochsen und elektrischen Bahnen. Er hatte sich keine Bewegung verschafft und hatte seine Muskeln durch Alkohol geschwächt.

Und war es das wert? Was bedeutete schließlich sein Geld? Dede hatte recht. Trotz seines Geldes konnte er nur in einem

Bett auf einmal schlafen, und dazu machte ihn sein Geld auch noch zum Sklaven. Es band ihn an Hände und Füße. Selbst wenn er wollte, konnte er nicht den ganzen Tag in seinem Bett liegen. Sein Geld rief ihn. Die Morgenröte schien durchs Fenster herein — ein schöner Tag, um in die Berge zu reiten, Dede neben sich auf ihrer Mah. Und doch konnten alle seine Millionen ihm nicht diesen einen Tag kaufen. Es konnten unerwartete Störungen eintreten, und er mußte auf dem Posten sein. Dreißig Millionen! Und sie konnten Dede nicht dazu bringen, Mah zu reiten — Mah — die jetzt auf seiner Weide fett wurde, ohne daß jemand Freude an ihr hatte. Was waren dreißig Millionen, wenn sie ihm nicht den Ausflug mit dem Mädchen verschaffen konnten, das er liebte? Dreißig Millionen, die ihn hinderten, dieses junge Mädchen zu gewinnen, das für neunzig Dollar monatlich arbeitete.

Das war es ja gerade, was Dede meinte. Das war es ja, woran sie dachte, als sie betete, daß er Bankrott machen sollte. Er hob den rechten Arm, der ihn so gekränkt hatte. Es war nicht derselbe Arm wie früher. Er hatte ihn im Stich gelassen. Er leckte sich plötzlich auf. Kein, wie Gold, er selbst war es, der den Arm im Stich gelassen hatte. Wie er sich selbst, wie er Dede im Stich gelassen hatte! Sie hatte recht, tausendmal recht, und sie hatte Verstand genug, um das zu wissen, Verstand genug, nicht einen Mann zu heiraten, dessen Körper vom Whisky zertrübt und der Sklave seines Geldes war.

Er sprang aus dem Bette und betrachtete sich in dem großen Spiegel der Schranktür. Es war kein schöner Anblick. Die hageren Wangen von früher waren verschwunden. Jetzt waren seine Waden schwer und hingen wie unter ihrem eigenen Gewicht. Er suchte die Linien von Grausamkeit, von denen Dede gesprochen hatte, und er fand sie; er fand auch den harten Schimmer in den Augen, die mit Blut gesprenkelt waren von all dem Alkohol, den er am vorigen Abend und in den vergangenen Monaten und Jahren getrunken hatte. Dann kramte er sich die Ärmel seines Pyjamas auf. Kein Wunder, daß der Hammerwerfer ihn gezwungen hatte. Das waren ja keine Muskeln mehr. Sie waren unter einer beginnenden Fettschicht begraben. Er warf die Jacke ab und erschrak von neuem: Die Muskeln auf Brust, Schulter und Leib, die sich so scharf abgezeichnet hatten, waren zu reinen Fettpolstern geworden.

Er setzte sich auf das Bett, und durch seinen Sinn flog die Erinnerung daran, wie stark und schön er in alten Tagen gewesen war; er dachte an die Indianer und die Hunde, denen er in jenen verzweifeltsten Tagen und Nächten das Leben aus dem Leibe gejagt, und an die alten Taten, die ihn zum König über ein hartes Volk von Grenzern gemacht hatten.

Dies war also das Alter. Vor seinem Auge stand das Bild des alten Mannes, den er über die Berge hatte kommen sehen, weißhaarig, weihäutig, vierundachtzig Jahre alt.

Dann erinnerte er sich Ferrassons, des kleinen Mannes, der wie ein Kaninchen über den Meeressand gelaufen war. Der war ein-

mal Schriftleiter eines großen Blattes gewesen und lebte jetzt zufrieden in seinem Eichenwäldchen mit seiner Gebirgsquelle und seinen sorgsam gezüchteten und gehüteten Obstbäumen. Ferrasson hatte ein Problem gelöst. Ja, dachte Daylight, wenn ein Kranter, den die Verge aufgegeben hatten, sich zu einem kräftigen, gesunden Landarbeiter entwickeln konnte, was konnte dann nicht ein Mann wie er unter ähnlichen Verhältnissen erreichen? Er sah im Geiste, wie er seinen Körper mit der alten Kraft seiner Jugend zu neuem Leben erweckte, und er dachte an Dede und leckte sich auf den Betrand, halb erschreckt von dem großen Gedanken, der ihm kam. Er blieb nicht lange sitzen. Sein Hirn begann, jähnel und sicher wie stets, die Sache von allen Seiten zu untersuchen. Es war ein großer Gedanke — größer als alle, die er je zuvor gehabt. Und er sah ihm jetzt ins Auge, nahm ihn in seine beiden Hände, drehte und wendete ihn nach allen Seiten und betrachtete ihn. Es war alles so unendlich einfach, daß es ihn geradezu belustigte. Er lachte laut, traf seine Entscheidung und begann sich anzukleiden. Mitten im Ankleiden hielt er inne, um zu telefonieren.

Dede war die erste, die er anrief.

„Kommen Sie heute nicht ins Kontor,“ sagte er. „Ich komme hinaus, um Sie einen Augenblick zu sprechen.“

Er rief auch andere an. Er bestellte sein Automobil. Jones beauftragte er, Bob und Wolf nach Glen Ellen zu bringen. Hegan überraschte er, indem er ihn bat, die Papiere von Glen Ellen herauszusuchen und die Bestimmung auf Dede Malsons Namen zu übertragen. „Auf wessen Namen?“ fragte Hegan. „Dede Malson,“ antwortete Daylight mit unerwarteter Ruhe — „das Telefon muß heute nicht in Ordnung sein. Dede Malson.“

Eine halbe Stunde später jagte er nach Berkeley. Und zum erstenmal hielt das große rote Automobil gerade vor dem Hause. Dede wollte ihn ins Wohnzimmer führen, aber er schüttelte den Kopf und machte eine Bewegung nach ihrem eigenen Zimmer.

„Drinne,“ sagte er, „Anderswo will ich nicht.“

Als die Tür geschlossen war, streckte er die Arme nach ihr aus und zog sie an sich. Dann legte er ihr beide Hände auf die Schultern und sah ihr ins Gesicht.

„Dede, wenn ich Ihnen sage, mit reinen Worten sage, daß ich auf der Ranch von Glen Ellen leben und nicht einen Cent mitnehmen will, daß ich mir jeden Bissen erarbeiten und nie mehr eine Karte anrühren will von dem geschäftlichen Spiel, wollen Sie mich dann nehmen?“

Sie ließ einen tiefen Freudenstöhnen aus, und er schloß sie noch fester in seine Arme. Doch im nächsten Augenblick hatte sie sich freigemacht und hielt ihn in der alten Stellung mit ausgestrecktem Arm von sich ab.

„Ich — ich verstehe nicht,“ sagte sie atemlos.

(Fortsetzung folgt)



Das Jahr

Serie I enthält Mäntel aus Stoffen englischer Art, in sportlicher Form, mit Gürtel

7⁵⁰

Serie II enthält Mäntel aus reinw. engl. gemust. Stoffen in hübsch. Must., mit Futterpasse

10⁵⁰

Serie III enthält Mäntel aus Ottomane, mit mod. pelzähnlichem Kragen u. Manschetten

14⁷⁵

Serie IV enthält Mäntel aus Ottomane mit pelzart. Kragen u. Manschett., ganz gefüttert

19⁵⁰

Serie V enthält Mäntel aus reinw. Ottomane, mit echtem Pelz, 3/4 auf Damasse gefüt.

27⁵⁰

Serie VI enthält Mäntel aus reinw. Ottomane, mit reichem Pelzbesatz, ganz auf K'seide

32⁷⁵

Serie VII enthält Mäntel aus reinw. Ottomane, reiche Pelzgarnierung, ganz auf K'seide

39⁵⁰

Serie VIII enthält Mäntel aus reinwooll. Ottomane, elegante Pelzbesätze, ganz auf Seide

45⁰⁰

Serie IX enthält Mäntel aus pa. Ottomane, g. auf r. Seide, mit hochwertig. Pelzbesätzen

58⁰⁰

Serie X enthält Mäntel aus prima Ottomane und englischen Stoffen, Modellgenre

65⁰⁰

Serie I enthält Kleider aus guten warmen Stoffen in hübscher Farbzusammenstellung

5⁵⁰

Serie II enthält Kleider aus gutem Taffet, jugendl. Form, moderne Stufenverarbeitung

7⁵⁰

Serie III enthält Kleider aus reinwooll. Ripspopeline mit neuartiger Volantgarnierung

9⁷⁵

Serie IV enthält Kleider aus kashaartigen Stoffen, seitliche Falten, fesche jugendl. Form

11⁵⁰

Serie V enthält Kleider aus reinwoollenem Rips, aparte Glockenform, reiche Auswahl

14⁵⁰

Serie VI enthält Wolllripskleider in Frauengrößen, besonders vorteilhafte Form

16⁵⁰

Serie VII enthält Kleider aus prima Wolllrips in großer Farben- und Formenwahl

22⁵⁰

Serie VIII enth. Nachmittagskleider a. Crepe-Sat., Glockenform, mod. Kragen u. Mansch.

27⁰⁰

Serie IX enth. Nachmittagskleider aus Crepe-Satin in besonders fescher Ausführung

32⁰⁰

Serie X enthält Gesellschaftskleider in eleganter Verarbeitung und großer Auswahl

39⁰⁰

1929

steigt

mit unübertrefflichen Leistungen

Morgen

Montag, beginnt der

Große Damenkonfektions-Verkauf KARSTADT



Neujahres-Glückwünsche

erbitten wir mit Rücksicht auf eine frühere Herausgabe unserer Zeitung am Silvester-Abend bis

Montag morgen 9 Uhr

einzusenden.

Verlag des Lübecker Volksboten

Schul- und Erziehungsfragen

Das Jahr 1928 brachte uns die Annahme eines neuen Gesetzes betr. das Berufs- und Fachschulwesen. Bei der Zusammenfassung unserer Bürgerschaft können derartige Gesetze, obgleich sie an sich unpolitische sind, nur angenommen werden, wenn sie von den beiden großen Fraktionen gutgeheißen werden. Das bedeutet, daß sie — und das auch für die Zukunft — die Mängel und Fehler eines Kompromisses tragen.

Gleich nach Neujahr wird der Kampf um die neue Schulvorlage entbrennen, die grundlegend für die Gestaltung unserer Volksschule sein wird. Für uns wird die Entscheidung sehr leicht sein. Unsere Partei hat von jeher den Standpunkt vertreten, daß nicht die Herkunft der Kinder noch der Geldbeutel des Vaters für die Ausbildung der Jugend maßgebend sein darf. Nach der Revolution wurden zunächst die Vorlesulen an den höheren Schulen abgebaut und die vierjährige Grundschule geschaffen. Wir haben in den letzten 10 Jahren konsequent immer wieder den Ausbau unserer Volksschulen verlangt. Auf unsere Anträge ist der Ausbau der Volksschulen nach der technischen Seite hin erfolgt. Wir traten für die Einrichtung einer Versuchsschule — der Gemeinschaftsschule — ein, die nach Hamburger Vorbild einen Aufbau bis zum zehnten Schuljahr erhielt und deren Besuch den abgehenden Schülern dieselben Berechtigungen gibt wie die Mittelschule. Wir haben die Öffentlichkeit aber keinen Augenblick darüber in Zweifel gelassen, daß wir den Ausbau aller unserer Volksschulen nach dieser Seite hin wünschen.

In dieser Schulfrage sind für uns keinerlei politische Erwägungen ausschlaggebend. Nur das Wohl des Kindes allein entscheidet! Wir sind uns darin mit allen Lehrern Lübecks einig. Nur die Mittelschullehrer und nur die Schulkammer für die Volksschulen, in der die Mittelschullehrer sitzen, haben eine ablehnende Haltung eingenommen. Es ist tief bedauerlich, daß eine Lehrergemeinschaft sich hier nicht von sachlichen, sondern von persönlichen Gründen leiten läßt.

Sachlich ist nämlich gegen die geplante Neuordnung nichts zu sagen!

Möge die Öffentlichkeit sie prüfen, wenn es soweit ist. Dann wird der Streit schnell beigelegt werden.

Wenn es nach uns ginge, würde die Vorlage anders aussehen. Persönlich bin ich für eine klare Gliederung: vier Jahre Grundschule, vier Jahre Volksschule und darauf aufgebaut höhere Schulen und Fachschulen.

Aber diesen Weg kann Lübeck allein nicht gehen. Wir dürfen unser Schulwesen nur soweit reformieren, daß wir aus einem großen Gesamtrahmen des deutschen Schulwesens nicht herausfallen.

Steuertaxender

für die Zeit vom 30. Dezember 1928 bis 5. Januar 1929

5. Januar: Steuerabzug vom Arbeitslohn (abzuführen sind sämtliche im Vormonat einbehaltenen Beträge, dazu ist die Lohnsteueranmeldung einzureichen).

Anm.: 1. Bei allen Ueberweisungen an die Finanzkasse ist stets die Steuerart und die Steuernummer genau anzugeben. 2. Wer Zeit sparen will, zahlt seine Steuern durch Bank-Ueberweisung oder durch Zahlkarte bei der Post auf das Postcheckkonto der Finanzkasse Lübeck bei dem Postcheckamt Hamburg Konto Nr. 14 500.

Wenn die Bürgerschaft zur neuen Vorlage Stellung nehmen wird, wird man erkennen können, wer eine fortschrittliche Entwicklung unserer Volksschule will. Alle, die immer von der großen Volksgemeinschaft reden, werden zeigen können, ob es ihnen ernst damit ist.

Denn wir brauchen dringend eine Reform unserer Volksschule!

„Seit einem Menschenalter ist die deutsche Volksschulbildung auch für die handarbeitenden Klassen unzulänglich geworden. Unzulänglich in stofflicher, unzulänglich in technischer und unzulänglich in ethischer Hinsicht.“ — Das hat nicht irgendein Sozialdemokrat behauptet, sondern Professor Dr. W. Hellpach.

Und wer meint, daß nach Annahme der Vorlage der Ober- und Unterlehrer alles in bester Ordnung ist, der irrt. Dann beginnt die Arbeit erst, nämlich die innere Umgestaltung unserer Volksschule, mit der wohl der Anfang gemacht ist, aber in unzulänglicher Weise. Diese innere Umgestaltung ist viel schwieriger als die äußere Organisation und nicht in kurzer Zeit, sondern erst im Laufe von vielen Jahren ganz zu erreichen.

*

Was wird für die schulentlassene Jugend geschehen?

Die Behauptung: Lübeck hätte seine Aufgaben den Jugendlichen gegenüber vergessen, stimmt nicht. Es ist viel getan worden: ein Jugendheim ist da, Jugendherbergen wurden geschaffen. Aber zugegeben werden muß, daß andere Städte ihrer Größe nach mehr getan haben. Wenn die Jugendheime, die sich die verschiedenen Gruppen in Blankensee „erobert“ haben, nach der hygienischen Seite hin ausgestattet werden, so können diese Gruppen zufrieden sein.

Eine andere Sorge ist die Zunahme des Jugendwanderns! Wir haben allen Grund, uns über diese Zunahme zu freuen. Das Jugendherbergswesen verdient die Unterstützung! Nur wir können

Sozialdemokratischer Verein

Großer Silvesterball

im Gewerkschaftshaus

Anfang 19 Uhr. Ende 4 Uhr

Eintritt für Mitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches Rm. 0.50, für Gäste Rm. 2.—

nen nicht alles auf einmal leisten. Ebenjowenig wie wir die dringend benötigten Schulhäuser sofort in Bau nehmen können. Sollte jedoch das Waisenhaus eingehen und die Stiftung sich der Aufgabe widmen, für die schulentlassene Jugend Jugendheim und Jugendherberge einzurichten, so könnte dort etwas Vorbildliches geschaffen werden. Und unsere Jugend hätte vorderhand keinen Grund mehr zur Klage.

*

Wichtige Fragen sind es, die entschieden werden müssen. Hoffen wir, daß sich eine glückliche Lösung finden lassen wird, damit Lübeck auch im neuen Jahre seinen kulturellen Pflichten nachkommen kann. Ernst Schermer.

Sonntagsrückfahrkarten zu Neujahr

Wie die Reichsbahndirektion Schwerin uns mitteilt, wird mit Rücksicht darauf, daß der Neujahrstag auf einen Dienstag fällt, die Geltungsdauer der vom 29. Dezember d. J. (Sonnabend) 12 Uhr ab gelösten Sonntagsrückfahrkarten ausnahmsweise bis zum 2. Januar 1929 (Mittwoch) 9 Uhr verlängert. Die Sonntagsrückfahrkarten gelten demnach zur Hin- und Rückfahrt vom Sonnabend, dem 29. Dezember, von 12 Uhr an bis Dienstag, den 1. Januar, und zur Rückfahrt am Sonntag, dem 30. Dezember, und am Dienstag, dem 1. Januar, während des ganzen Tages, am Montag, dem 31. Dezember, und am Mittwoch, dem 2. Januar, jedoch nur bis 9 Uhr vormittags.

Preisausreiben der Gaswerke. Um zahlreichen Nachfragen zu begegnen wird mitgeteilt, daß inzwischen die Verlosung der Preise stattgefunden hat. Das Ergebnis war für die Lübecker Einsender 32 Gewinne, darunter der 1., 3. und 4. Preis, ferner 10 Sonderpreise. Die glücklichen Gewinner sind schriftlich benachrichtigt. Die Preise sind ab Sonntag im Schaufenster der Werbestelle für Gas, Wasser und Elektrizität ausgestellt.

Der Taubstummenklub „Frohinn“ hatte am 2. Weihnachtstage im Lokal Posty seine Weihnachtsfeier. Hierzu waren sämtliche Mitglieder eingeladen. An der Feier nahmen 28 Schulfalsgenossen teil und wurden mit 19 Kindern zusammen beschenkt. Die Spenden kamen von Lübecker Geschäftsleuten. Auf diesem Wege sei allen Spendern nochmals recht herzlich gedankt.

„Böhtätigkeit“ als politisches Aushängeschild. Die Internationale Arbeiterhilfe geht gern mit dem Lockmittel haufen, daß ihre Sammlungen für einen neutralen wohltätigen Zweck veranstaltet würden. Damit versucht sie Kaufleute und andere Gebildete, die den kommunistischen Traid nicht kennen, zu über-tölpeln. Die I. A. H. ist aber nichts weiter als eine rein moskowitzische Einrichtung. Das konnte man wieder bei der von ihr veranstalteten Weihnachtsfeier im Kolosseum sehen. Ein Teil kam in Rotfrontkämpferuniform geschlossen anmarschiert und verließ die Feier auch wieder truppweise. Ihr Festgesang bildete das Rosa-Luxemburg-Lied. Als ein Schutzmann sie erjuchte, so spät nachts mit dem Gesang einzuhalten, wurde er umringt und bedroht. Er konnte sich nur mit dem Seitengewehr die Kommunisten vom Leibe halten. Als Hilfe kam, wurden zwei junge Burtschen und ein Mädchen, die sich als besonders große Schreier hervortaten, zur Feststellung ihrer Personalien zur Wache gebracht. Eine Illustration mehr für die parteilose I. A. H.

Was ist Togonal?

Togonal-Tabletten sind ein hervorragend bewährtes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten! Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Laut notarieller Bestätigung anerkennen über 5000 Aerzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Togonal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1.40 0,46 Chin. 12,6 Lith. 7,43 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.



Fiedje un Tedje

Fiedje: „Wat hejt Du dat god! Dor sittst du an'n warm'n W'n un smökt de Piep, hejt keen Weehdag un keen Un-roh.“

Fiedje: „Sett di dal, leem Fründ, un beden die. Wißt 'ne Savanna obotritta orrer 'ne — Theaterzigarr?“

Tedje: „Theaterzigarr? Wißt nich kloof? Dor dörfst doch gor-nich rookt ward'n. Aber, holl mal stopp, sall dor nich achter de Bühn een Koozjimmer för de Künstler inricht ward'n?“

Fiedje: „Kann sien, aber dat mit de Theaterzigarr hejt 'ne anner Bewandnis. Wed Lüüd könt von't Pass'n nich lat'n, ehr ward slecht, wenn se nids Nitotindjes mang de Tahn'n hebbt, un wiel tatsächlich so'n Gesichte up den Theaterindex sett sünd, lutsch'n se — Theaterzigarr'n ut Nordhaus'n. Wed Lüüd seggt of — p r i m 'n dorio. Logisch, nich wohr? — Aber segg, wat hejt u up'n Hari'n?“

Tedje: „Frag leewer, — in'n But? Mi is kochjämmerlich to Mod, eensach lazind's. — Dor hejt uns — Korl, de ut Kloogwisch, to'n Wihnacht'n een'n Hasen schickt, een'n dorig'n Has'n, aber he röf all 'n bet'n, Fiedje.“

Fiedje: „Logisch, denn anners smeekt he nich.“

Tedje: „— aber he stükt all!“

Fiedje: „Egal, Hautgout gehört dorio. Zi hebbt em doch nich wegsmee'n?“

Tedje: „Zawoll! In'n — Brabab'n rin un denn in't Pief-marz rin. In een'n Ritt! Min Fru sed, — lang holl'n deijt he sid nich mehr, — un soans hebbt wie twee beed em in Frontstellung vis a vis verlaboneert, dat uns de Sweet linge-gerlang de Lenn'n drüpp'n deh. Min Fru is sünst nicht jo aber hier weer se sühr minschfründlich un nödigt mi een Stüd nah dat annar up den'n Teller. Beerdigt is de Has, aber — he drükt.“

Fiedje: „Unwerständig Lüüd! Harr'n Zi Jug dat Mastveeh 'n bet'n indeelt, harr'n Zi hüt noch doroon hatt — un keen Butvien. Aber Zi dacht'n. Zi müll'n dat ländlich, sittlich

angrip'n nah den'n oll'n Wohtspruch: Een Goos is för een'n Mann nich nog, twee aber toveel? Jug Mag is dor up nich trainiert, un überhaupt, — sünd de Festdag



LEIB ZITRE NICHT

blots to'n Frel'n un Sup'n? Is dat nich veel richtiger, disse Gelegenheit to'n Ruh'n to gebu'n un to'n — Besinnen?“

Tedje: „Wenn een von't Kathus kümmt, is he klofer, as wenn he henngelht. Künnt id ah'n, dat so'n stinkig Has in sin'n Dod noch — Hat'n slag'n würd? Harr id dat wüßt, denn harr id em mit Kuchhand min Wäsch alleen über-lat'n! Aber de Dummheit is makt, un de Folg'n mött'n drag'n ward'n. Is frei mi blots, dat dat up de Welt noch dämlichere Lüüd gifft, Lüüd, de sid tiedlebens an ehr Dämlichkeet riebn könt, Lüüd, id kann di segg'n, de id nich ver-stah, de —“

Fiedje: „Du büst ja so heimlich dormit?“

Tedje: „Dat is all mehr unheimlich, un grad diff'n Wihnacht'n! — Wat los is? Ne Expedimeel! Ne Perioden-Expedimeel!! All Wihnacht'n kört'n sid de jung'n Lüüd in't Verdarb'n, aber disse Wihnacht hejt doch den'n Bagel affhat'n! So-veel — Berlabung'n hejt id noch nie nich up een'n Dutt sehn. Wat een Unglück in de Welt!“

Fiedje: „All Lüüd drapt dat nich jo — dämlich as du mit din'n Bess'n.“

Tedje: „Keen Inschurie, Fiedje! Min Fru is noch lang nich de leegst.“

Fiedje: „Siehe Frontstellung vis a vis di'n Has'n! Jaja, dat gifft keen Situations, de nich wat Goods rutbrad'n deijt.“

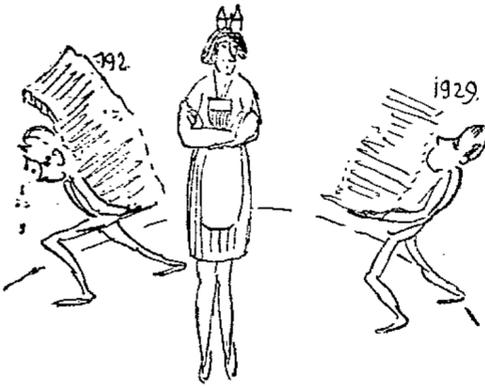
Tedje: „Aber — 'ne Ehe hejt i o v e e l Situationson'n. Un leiber reageern de meijt'n juer. Wenn wi russische Verhältnisse harr'n —?“

Fiedje: „Büst du krank, büst du bolschewistisch ansuert, hejt di 'n Kommunist...?“

Tedje: „— de noch weniger meet as ik? So dumm! Ne, aber man hejt doch all so allerhand hört un lejt über de „Rameradtschafsehe“. In Amerika un Russland, de Jugend dor — überhaupt, dat is doch 'n siehr icschthafes Problem!“

Fiedje: „Is dat, Tedje. Aber, — wat id segg'n wull, hejt du all mit din Fru inacht, dat du eventuell, hm, 'n Fründ von so 'ne Ehe büst, dat du den'n Gedant'n hejt, ditt Problem aktin, positiv antogriep'n?“

Tedje: „Aem Himmelswill'n! Cornicks dörfst doroon weet'n, se triggert dat farrig un jetti mi vör de Dör!“



Fiedje: „Na, denn is ja alls in Ordnung. Denn solang se nids von din Gedant'n ahnt, blifft dat 'n Problem, dat problematisch is. Beschäftigt Jug leewer mit Problem'n, de Jug nich über'n Kopp wagt. „De Kameradschaftsehe“ is nich von hüt up morg'n dor, se is v e l l i c h 'ne Tokunftsch, — aber wi beleb'n se sieher nich mehr. Wi hebbt of schließ-lichermies anner Sorg'n, süßige Sorg'n orrer, wenn du wüßt, Probleme. — Dat oll Johr hejt doroon 'ne ganze Keeg ad acta legt, so den'n Rembu bi't Borgdor, de ni Geschäfts-ordnung in de Bürgerchaft, den'n blauen Tschako bi de Schuklud, de drübbe Weertewagenkast', de Bäderbahn, den'n Strecknisverdrag un hundert Sal'n mehr.“

Tedje: „Un wo is dat mit den'n Hofkendorplatz, mit den'n Ver-kehr, mit de Mittelschool'n?“

Fiedje: „Dormit befoßt sid dat nie Johr: 1929. Un du kannst überüügt sien, dat ward logisch dreijt, logisch bit to'n End.“

Tedje: „Bon, boncour! Wittajutta! Hüt um't Johr sünd wi klofer.“ K. W.

Neues aus aller Welt

Die Gewinne der Arbeiterwohlfahrts-Weihnachtslotterie werden ausgegeben bei Hutzlehe, Walmstraße 9.

Die Straßenbahn in der Silvesternacht. Die Lübecker Straßenbahn gibt an anderer Stelle unserer heutigen Nummer ihren Silvesterfahrplan bekannt. Wir empfehlen ihn der besonderen Beachtung unserer Leser.

Zu unserm Bericht über die Feter in Bauerhof bittet uns Herr Lehrer Hundt mitzuteilen, daß sein in diesem Rahmen mitzuversteher Gedichtvortrag des „Költer Kluderow“ von Larno unpolitisch gemeint gewesen sei, was wir gern zur Kenntnis nehmen und geben.

Wegen Lohn Differenzen befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Glenderwerft im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck.

★

Moising. Hauseigentümer und Siedbau. Die für die interessierte Einwohnerschaft, insbesondere für die Hauseigentümer erforderliche Klärlegung der durch den Siedbau geschaffenen Verhältnisse dürfte durch folgende Mitteilung des Kommunalen Ausschusses erfolgen: Soweit Grundstücke in Moising schon durch geschlossene Rohrleitungen entwässert, werden die Siedanschlüsse nicht beseitigt. Sobald jedoch für diese Grundstücke Abortwässer von Spülklosetts abgeleitet werden, sind die Vorrichtungen, betreffend die Benutzung der öffentlichen Siedle, in der inneren Stadt und Vorstädten vom 13. Oktober 1921 zu beachten und alsdann ist die gefällige Siedabgabe zu zahlen. Da die Ableitung von Spülwässern über Nachbargrundstücke nicht gefällig statthaft ist, wird die Ableitung von Abwässern auf die öffentliche Straße oder über Nachbargrundstücke untersagt werden, sobald ein öffentliches Straßensiedel vorhanden ist. Die Grundstückeigentümer werden dann die Wahl haben, ob sie die nach § 81 Ziffer 8 der Bauordnung zulässigen wasserdichten Gruben für die Aufnahme ihrer Abwässer oder den Anschluß an das Straßensiedel herstellen wollen. Die Höhe der im letzteren Fall zu zahlenden Siedabgabe wird noch ermittelt. Die Baubehörde führt die Hausanschlüsse nur soweit aus, als diese auf öffentlichem Gelände liegen. Die Kosten dieser Arbeit hängen von der Länge und der Tiefe des Anschlusses ab. Sie betragen voraussichtlich ohne den vorgeschriebenen Spundkasten 15 RM. bis 20 RM. für den laufenden Meter Siedleitung. — Um Irrtümer zu vermeiden, sei darauf hingewiesen, daß die Angaben im obigen von der Baubehörde stammen, also authentisch sind.

Schlutup. Turnwerbend. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Schlutup veranstaltete am 25. Dezember seinen diesjährigen Eltern- und Werbeabend. Eingeleitet wurde der Abend durch den Prolog „Arbeiter-Weihnacht“, vorgetragen von einer Schülerin, und gemeinsam sang man das Lied „Brüder zur Sonne, zur Freiheit!“ Anschließend folgten familiäre Mitteilungen des Vereins mit turnerischen und gymnastischen Aufführungen, die alle mit reichem Beifall belohnt wurden. Endlich kamen noch durch unsere Kinderabteilung zwei Märchenspiele zur Ausführung. Auch in diesem Jahre hat die Arbeiterschaft Schlutups mit einem vollem Haus wieder bewiesen, wieviel Anhänger die Arbeiter-Sportbewegung hat, aber es muß doch auch immer und immer wieder festgestellt werden, daß viele Arbeiter noch fern von uns im bürgerlichen Lager stehen. Hoffentlich werden auch sie bald zu der Einsicht kommen, daß sie in die Arbeiter-Sportbewegung hineingehören. H. Br.

Dummersdorf. Feuerwehr. Hier wurde durch Mitwirken des Branddirektors Grunwald-Lübeck eine freiwillige Feuerwehr gegründet. Ihr gehören 31 aktive und 12 passive Mitglieder an. Zum Hauptmann wurde der Gemüschändler Otto Gehrke und zum 1. Zugführer der Arbeiter Martin Höper gewählt.

Rundfunkübertragungen von Arbeiter-Chorkonzerten

am Sonntag und Montag

Wiederholt haben Arbeiterchöre in Veranstaltungen der deutschen Rundfunk-Sendegesellschaften mitgewirkt, aber auch eigene Konzerte unserer Arbeitergesangsvereine wurden von den Sendegesellschaften übernommen. In aller Erinnerung stehen noch die Konzerteübertragungen vom ersten Arbeiter-Sängerbundesfest in Hannover im Sommer dieses Jahres: „Missa solennis“ von Beethoven, „Judas Maccabäus“ von Händel und „Kaufis Verdammung“ von Berlioz, die durch Vermittlung der Horag (Norddeutsche Rundfunk-G.) Verbreitung über alle deutschen Rundfunksender fanden.

Am Sonntag, dem 30. Dezember, 13 bis 14 Uhr, überträgt der Deutschlandsender und der Berliner Sender eine Sonnenweihnachtsfeier. Der Arbeiterdichter Max Barthel wird eine kurze Ansprache halten (Prometheus bringt das Feuer), der „Junge Chor“ Berlin wird unter Leitung von Walter Rohde einige Chöre singen (Wann wir schreiten, hebt unsre Fahnen in den Wind von Michel Englert, Brüder zur Sonne, nach einer russischen Melodie von Hermann Scherchen aufgezeichnet, alle drei Chöre in Bearbeitung von Heinz Tietzen). Michael Gistow singt Lieder von Beethoven und Schubert (Prometheus, An die Hoffnung und Ganymed), Dr. Erich Drahg spricht Dichtungen von Goethe (Prometheus), Zerfas (Sieg der Freude), C. F. Meyer (Friede auf Erden).

In der Silvesternacht um 24 Uhr singen im Auftrage der Freien Volkshöhne Berlin der Berliner Volkchor und der Gemischte Chor Groß-Berlin gemeinsam den Schlusssatz der 9. Sinfonie von Beethoven im Theater der Volkshöhne. Die Darbietung wird auf den Deutschlandsender übertragen. Leitung Dr. Siebdring, Kapellmeister der Städtischen Oper Berlin. Solisten: Lotte Leonard, Paula Lindberg, Fritz Soot, Hermann Scherch. Philharmonisches Orchester Berlin. Das Konzert beginnt um 23 Uhr mit dem ersten Satz der Klavierstücke. Am Silvesternacht werden unsere Chöre mit ihrem „Freude schöner Götterfunken“ alsdann das neue Jahr begrüßen! Walter Hänel.

Der Viehstand in Lübeck

(Von Statistischem Landesamt)

Die am 1. Dezember 1928 im ganzen Reich durchgeführte allgemeine Viehzählung erstreckte sich auf Pferde, Maultiere, Kanarienvögel, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Federziege und Bienenstöcke. Zum erstenmal wurde auch die Zahl der Hunde aus den Steuerlisten festgestellt. Das Großvieh war nach verschiedenen Altersklassen und nach Zuchtstufen zu ermitteln. Die Zählung hatte für das gesamte lübeckische Staatsgebiet in 7639 (1927: 7788) Haushaltungen — ohne Schlachthof und Quarantäneställe — folgendes Ergebnis:

Amerika, Thoma und Drien

Wer Deppen jagt, kann kein Deutmal kriegen

In München erzählt man sich eine seltsame Denkmalsgeschichte. Ein reicher Amerikaner hielt sich einige Zeit in Drien am Chiemsee auf, und es gefiel ihm dort so, daß er beschloß, dem Orte ein besonderes Geschenk zu machen. Er wollte ein Denkmal für irgend einen bedeutenden Mann, der in dieser Gegend gelebt und gewirkt hatte, errichten lassen. Der Mann war etwas literaturkundiger, als es sonst im allgemeinen derartige Gäste sind, und schlug also ein Denkmal für Ludwig Thoma vor. Ein Augenstehender hätte nun geglaubt, diesen Vorschlag hätte man in einem Orte Oberbayerns mit Begeisterung aufgenommen. Aber weit gefehlt! Ein besessener Mann im Orte stellte fest, daß dieser oberbayerische Geschichtsschreiber an irgendeiner Stelle in seinen Büchern von „Driener Deppen“ gesprochen habe. Infolgedessen wurde das Denkmal dankend abgelehnt.

Hagenbeck geht ins Innere Brasiliens

Das Kamel wird durch den — Kaffee gezogen

Zirkus Carl Hagenbeck aus Stellingen bei Hamburg wurde nach sechsmonatigem erfolgreichem Gastspiel in Sao Paulo aufgefordert, das Innere des Staates Sao Paulo zu besuchen. Hagenbeck kam gern dieser Aufforderung nach und unternimmt die interessante Reise, die durch Millionen von Kaffeesträuchern führt. Für die deutsche Kolonie der Stadt Sao Paulo, die so stark ist, daß sie zu einer einzigen Nachmittagsvorstellung über 3000 deutsche Schulkinder in den Zirkus zu entsenden vermochte, war Hagenbeck ein Stück deutsche Heimat, das dem Zusammengehörigkeitsgefühl des einzelnen mit dem Vaterland neue Belebung spendete. Der Zirkus besucht noch acht Städte im Innern Brasiliens, ehe er von seiner Triumphfahrt durch Südamerika nach Deutschland zurückkehrt.



Ein Erfindergen'e aus Sachien

Dem kriegsbeschädigten Kaufmann Karl Wolf in Kiesa ist es nach jahrelangem Experimentieren gelungen, einen Explosivstoff zu erfinden, durch den das große Gebiet der Sprengstoffe eine vollständige Umwälzung erfahren wird. Der Sprengstoff ist fast ungefährlich und ersetzt Schwarzpulver vollständig. Bei Sprengversuchen vor Sachverständigen wurden Erfolge erzielt, wie sie bei dem sonst üblich verwendeten Schwarzpulver, trotzdem nur ein Fünftel im Gewicht des neuen Explosivstoffes verwendet wurde, nicht zu verzeichnen waren. Die bisherigen Mängel, daß bei Steinprengungen mittels Sprengstoffladung mit Schwarzpulver eine Selbstentzündung infolge Reibung an der Bohrlochwandung eintreten konnte und Menschenleben gefährdete, sollen bei dem neuen Explosivstoff nicht vorhanden sein.

Tiergattungen	1928	1927	1926	1913
Pferde	3 351	3 505	3 605	4 225
Maultiere u. Esel	12			10
Rinder	9 474	9 113	8 603	9 539
Schweine	13 662	16 108	13 317	14 894
Schafe	567	540	505	1 519
Ziegen	1 351	1 611	1 916	1 796
Gänse	1 908	1 917	1 981	1 453
Enten	2 603	2 703	2 298	1 306
Hühner	92 965	89 689	84 552	69 197
Bienenstöcke	1 490	1 504	1 491	1 810
Hunde	6 812			

Die Zahl der viehhaltenden Haushaltungen ist von 7788 im Vorjahre auf 7639 zurückgegangen. Die hohen Futterkosten haben manchen Viehhalter in der Stadt veranlaßt, seinen Viehbestand abzuschießen.

Wie die vorstehende Uebersicht erkennen läßt, geht die Zahl der Pferde von Jahr zu Jahr zurück, eine Folge der fortschreitenden Automobilisierung. 1927 wurden im Stadtgebiet noch 1795, diesmal nur 1726 Pferde ermittelt. Aber auch das Landgebiet zeigt einen Rückgang von 86 Pferden, der fast ausschließlich auf die unter drei Jahre alten Tiere entfällt.

Der Rindviehbestand weist dagegen eine steigende Tendenz auf und hat den Stand von 1913 fast wieder erreicht. Bemerkenswert ist der Zugang von Kälbern und Jungkühen, die sich um 278 vermehrt haben. Auch die Milchkuhe haben ihren vorjährigen Stand um 120 auf 5422 erhöht.

Ein merklicher Rückgang ist bei den Schweinen festzustellen. Sie sind von ihrem Höchststand 16 108 im Vorjahre auf 13 662, also um 2446 oder 15,2 Prozent zurückgegangen und damit wieder unter die Friedensjahre von 1913 — 14 894 — gesunken. Der Anfall ist fast gleichmäßig in Stadt und Land entstanden und nicht nur bei den Ferkeln, sondern auch bei den Zuchtstufen festzustellen. Die Sommerzählung ergab einen Bestand von 14 176 Schweinen. Nach Altersklassen und nach Zuchtstufen ge-

Die Geheimschrift der Ehebrecherin

Warum muß sie auch alles im Kalender eintragen!

Ein gewisser James Westmann in Brooklyn entdeckte in seiner Wohnung einen Kalender, worin sich Eintragungen einer geheimen Schrift, die von der Hand seiner Frau herrührte, befanden. Es gelang ihm mit großer Mühe, die Geheimschrift zu entziffern und daraus festzustellen, daß seine Frau ein ehebrecherisches Verhältnis mit einem anderen Manne unterhielt. Er reichte die Eheverhandlung ein, der, nachdem er in der Verhandlung den Wortlaut der geheimschriftlichen Aufzeichnungen vorgetragen hatte, vom Gericht stattgegeben wurde.

Spitternacht beim 5-Uhr-See

Wegen der Untreue des Gatten wahnsinnig geworden

Ungeheures Aufsehen erregte dieser Tage im Hotel Britannia in Butareff eine etwa 25 Jahre alte Dame, die nur mit einem Sealmantel und gelben Schuhen bekleidet zum 5-Uhr-See im Saal erschien. Ohne sich um die anwesenden Gäste zu kümmern nahm sie an einem Tisch Platz, winkte den Kellner heran, zog den Mantel aus, so daß sie sich spitternacht präparierte, und bat denselben in der Garderobe abzugeben. Mit vieler Mühe gelang es, die sich festlich wehende Dame aus dem Saal zu entfernen. Man stellte fest, daß die Dame im Hotel wohnte; im Fremdenbuch hatte sie sich unter dem Namen einer Frau Gutsbeitzer Adolar Beretvas aus Dehreczin eingetragen. Man brachte die Frau, die durchaus nicht den Eindruck einer Geistesgestörten machte, auf ihr Zimmer und ersuchte sie, sofort das Hotel zu verlassen, was sie auch versprach. Kaum hatte sich das Hotelpersonal über den unerhörten Vorfall beruhigt, als Frau Beretvas, auch diesmal nur mit einem Sealmantel bekleidet, das Hotel verließ und in der beschriebenen Straße der Stadt, nachdem sie den Mantel abgeworfen hatte, herumkief. Polizisten brachten die Frau, deren kostbarer Mantel inzwischen einen anderen Liebhaber gefunden hatte, zur Wache und von dort ins Irrenhaus. Wie sich ergab, handelte es sich tatsächlich um die Frau des reichen Gutsbesitzers Beretvas, welche vor einigen Tagen ihren Gatten, den sie innig liebte, bei einer Untreue ertappt hatte. Das nahm die Frau sich so zu Herzen, daß sie den Verstand verlor.

Das wird jeder verstehen:

Daß die Diebe das Strafregister verbrennen

Beuthen, 27. Dezember

Zwischen Montag mittag und dem ersten Feiertag früh sind Einbrecher in das hiesige Gerichtsgebäude eingedrungen. Sie öffneten in der Abteilung der Staatsanwaltschaft eine Reihe von Schränken mit Nachschlüsseln und erbrachen Schubkästen und sonstige Behälter. An Bargeld fielen ihnen in dieser Abteilung nur etwa 8 RM. in die Hände. In einem Zimmer, das dem evangelischen Wohlfahrtsamt überlassen ist, wurde ebenfalls ein Behälter erbrochen und daraus 500 RM. geraubt. Am schwerwiegendsten ist, daß die Einbrecher sich des Strafregisters bemächtigen konnten. Sie rissen den Inhalt von 13 Kästen dieses Registers heraus und verbrannten ihn in einem Ofen. Im übrigen haben die Eindringlinge Tintenfüller umgeworfen und im Zimmer des Oberstaatsanwalts aus einem Kleiderschrank seine Robe und sein Barret herausgeholt und zerlegt.

Beethoven als Elektrohändler

Eitel ist er kein böhnen

Pierre Monteuq, der Dirigent des holländischen Orchesters des Concertgebouw empfing neulich einen Brief, der mit „Beethoven“ unterzeichnet war. Es handelte sich indessen keineswegs etwa um eine Botschaft aus dem Jenseits; das Schreiben stammte vielmehr aus der Feder eines Herrn Walter van Beethoven, der in einer kleinen niederländischen Stadt ein Geschäft für Elektroartikel betreibt. Dieser Walter van Beethoven gehört in der Tat dem gleichen Geschlecht an, dem auch der große Ludwig entstammte. Herr Walter ist indessen gar nicht eitel, und wenn man den Namen seines berühmten Vorfahren nennt, pflegt er gelassen zu erklären: „Ja, ja, ich weiß wohl, daß wir in der Familie einmal auch einen Musiker gehabt haben!“

ordnet, verteilten sich die Schweine in den letzten drei Jahren folgendermaßen:

	1928	1927	1926
Ferkel	3171	4043	3366
8 Wochen bis 1/2 Jahr alte Schweine	4264	5383	4205
über 1/2 Jahr alte Schweine	6227	6682	5746
darunter Zuchtstiere	74	97	79
Zuchtsauen	1160	1315	1143

Die Schafe weisen gegenüber den beiden letzten Jahren eine kleine Zunahme auf. Es wurden nämlich 576 gegenüber 540 im Vorjahre und 505 im Jahre 1926 gezählt. Das ist aber nur gut ein Drittel der in der Vorkriegszeit ermittelten Zahl. In nur sehr wenigen Landgemeinden trifft man noch Schafferden an.

Der Rückgang der Ziegenhaltung hat auch im letzten Jahre angehalten. Während im Vorjahre noch 1611 Ziegen vorhanden waren, hat sich bei der letzten Zählung nur noch ein Bestand von 1351 ergeben. Es ist somit ein weiterer Rückgang von 260 Tieren zu verzeichnen. Besonders stark war die Abnahme im Stadtgebiet.

Eine weitere Zunahme war wieder bei den Hühnern festzustellen. Es wurden nämlich 3276 Hühner mehr gezählt als 1927.

Bienenstöcke wurden 1474 (1504) ermittelt, und zwar 1193 (1305) mit beweglichen und 281 (199) mit unbeweglichen Waben.

Die Hunde sind nicht besonders gezählt, sondern aus den Steuerlisten des Polizeiamtes festgestellt worden. Danach gab es im lübeckischen Staatsgebiet 6158 versteuerte und 154 steuerfreie Hunde.

Den größten Rindviehbestand hatte die Gemeinde Dissau mit 410 Rindern, ihr folgten Kurau mit 378, Nüsse mit 374, Groß-Schretstaken mit 354, Schönböden mit 348, Rikerau mit 326 und Dummersdorf mit 324. Die meisten Zuchtstiere gab es in Nüsse (1037), Rikerau (785), Groß-Schretstaken (584), Siertsrade (483), Behlendorf (467), Dübelsdorf (443), Tramm (420) und Poggensee (406).



Kant
Lohrmanns
Anchovis
Salzheringe
Mayonnaise

Qualitäts-Werkzeuge
für
Tischler
Schlosser
Schmiede
Suhr & Heick Lübeck

In Hausmanns
Musikhaus
kaufen Sie
Sprechplatten
Schallplatten
in
größter
Auswahl und zu
billigsten Preisen
Ehrenvolle Vertretungszentrale

ADOLF BORGFELDT
LUBECK
ÖFEN UND HERDE
WAND- UND FLURPLATTEN
SANITÄRE ARTIKEL

SILVESTER



SCHERZ ARTIKEL



Schneebälle gefüllt mit Konfetti.....	10,-	Diverse Pappartikel wie Hände, Hand- und Boxhandschuhe... Paar	3.25 2.75	2.50
Raucherschnee reizende Neuheit.....	15,-	Diverse Pappartikel Rasirmesser, Axt, Zange	2.25	1.25
Scherzbriefe verschiedene Texte.....	20,-	Anstecker in verschiedenen Ausführungen.....	15,- 10,-	5,-
Rußkarten und Rußkaleidoskop	40,-	Tischfeuerwerk, Boskoylinder, Jubiläumsturm, Säuglingshelm	45,- 35,-	20,-
Storch und Liebesthermometer	20,-	Musikinstrumente Saxophone.....	1.10	20,-
Likörgläser gefüllt Stück.....	20,-	Musikinstrumente Bigophone, Klarinetten, Mandolinen, Trompeten Stück.....	1.25 1.10 50,-	15,-
Spazierstöcke mit Kopffiguren.....	25,-	Blei zum Gießen Karton 9 u. 12 Stück Inhalt, mit Löffel.....	95,-	70,-
Flasche Sekt Marke Schöneberger Kabinett aus der Privatkellererl Mainz.....	30,-	Praliné, Nüsse und Waffeln ... Stück	30,- 15,-	10,-
Teppichschrecker, Kuckukstimmen, Stuhlsitze	45 30	Radartikel, Nebelhörner Pappbritschen	10,- 8,-	5,-
Zauber-Zigarettenspitzen m. durchsicht. Beobachtungsrohr	50,-	Luftschlangen in Farben sortiert.... Rolle (20 Röllchen)		15,-
Tisch- u. Wackelfiguren Stück.....	95,- 75,-	Brillen mit Glotz- und Rollaugen.....	95,- 60,-	40,-
Damenstrumpfbänder mit Musik.....	1.25	Kaugummi verschiedene Ausführungen, mit Scherz- und Musikleinlagen... Karton von		40,-
Vaterrörder Stück.....	1.75	Papierhüte und -mützen in großer Auswahl..... von		8,-
Tanzstäbe mit Glockengeläut Stück.....	1.25	Neujahrs-Post- und Gratulationskarten Stück..... von		4,-
Zigaretten, Zigarillos und Zigarren ... 30,- 20,-	15,-			
Niesartikel, Zigarettenspitzen, Bierleier, Spiegel	40,-			15,-

KARSTADT

Leihhausversteigerung
am Dienstag, dem 8. Januar 1929, morgens 9 1/2 Uhr, in Kochs Auktionshäusern, obere Mariesgrabe. Es kommen laut Voranzeige die verfallenen Pfänder bis zu Nr. 38395 zur öffentlichen Versteigerung. Die Umschreibung oder Einlösung der Pfänder hat bis zum 5. Januar 1929 zu erfolgen. Ein etwa entstandener Ueberbisch wird bis zu 14 Tage nach der Versteigerung im Leihhaus selbst ausgezahlt, alsdann verfällt er der Auktionskasse. Es kommen zur Versteigerung gold- und silb. Herren-, Damen- und Armbandsuhren, Brillant- und Trauringe, Rüssel, 1 Gramophon, 1 Mandoline, Wäsche, Bettzeug, Herrenüberzieher und Anzüge und vieles andere mehr. Befähigung der Gegenstände eine Stunde vorher. Eintritt 20 Pfg., welche bei Kauf vergütet werden.
Leihhaus
Tel. 22464 Joh. Guido Heising, Dürstraße 113

Gute, billige
Skatkarten
Skatblocks
Skatlisten
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

ZU SILVESTER
1a Berliner
Dutzend 1,- RM.
Bäckerei Müller
Schwarzer Allee 123h. Tel. 27678

N. B. L.
Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck, e. V.

Am Montag, dem 31. Dezember 1928, ist das Bureau ab 13 Uhr geschlossen.

Neuaufnahmen sind daher am Vormittag zu erledigen.
Die Geschäftsleitung

Zu Silvester
H. Berliner Pfannkuchen in verschied. Füllungen u.
Spritzfuchen
M. Baumgarten
Dornerstraße 34.

Trogky
Die wirkliche Lage Rußlands
Gesamtes 12.50 RM.
Bei Vorbestellung 10% Rabatt
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Er ist angekommen
Der Neue-Welt-Kalender 1929
mit ausführlichem Kalendarium, wertvollen statistischen Angaben, Portofreie, reich illustriertem literarischen Teil usw.
Auch ein Wandkalender und ein gut gelungener Vierfarbendruck als Wandschmuck sind beigelegt
Preis 80 Pf.

Bestellungen nehmen alle Trägerinnen des Lübecker Volksboten entgegen. Gegen Einsendung von 95 Pfg. erfolgt portofreie Zustellung durch die
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Lübeck, Johannisstraße 46

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Zentral-Hallen Morgen Sonntag
Großer Ball
Stimmung - Humor Eintritt frei
Silvesterfeier in den Zentral-Hallen
am Montag, dem 31. Dezember 1928

Geschäftsübernahme
Hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am 1. Januar 1929 von Herrn Theodor Pactow, Bismarckstraße 9, das
Restaurant St. Jürgen-Bierhalle
übernehme. Es wird mein Bestreben sein, alle mich beehrenden Gäste durch erstklassige Speisen und Getränke in jeder Weise zu befriedigen. Gleichzeitig empfehle ich hier in Krügen außer dem Haus.
Zum Abhalten von Vereins- und Familienfestlichkeiten halte ich meine Klubzimmer bestens empfohlen.
Sofortachtungsvoll **Georg Ketter**
Bismarckstraße 9

Der ausgezeichnete Roman der Frauenwelt soeben als Buch erschienen
Heyermans, Bluff
Geb. A.M. - Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Vertikaler Sonntag
Dr. Leonhardt, Roedstr.
Dr. Luth, Sandstr. 18
Dr. Freudenberg, Altingenb.

Sonntagsdienst d. Zahnärztl.
von 10-12 Uhr
Dr. Ahrens Königt.

Reichsverb. Dtsch. Dentist.
Sonntagsdienst 10-12
Karl Seeler, Sandstr.

Dienstbereit am 30. D.
Holten-Apothete
Fadenburger Allee 6

Zu Feierlichkeiten
werd. Gehrock, Cutaw
Smoking-, Frack-Anz.
vermietet Bohnd.
8687 Petri-Kirchhof

Geo-Atlas
(Taschenformat)
Eib - Weiser - Jod
Niederung
Häfen der Nord- und
Dtsche
nebst 24 Karten der
Weltmeere
Ganzleinen 4.- M.

Salmen-Atlas
von Deutschland
24 Karten
Ganzleinen 4.- M.

Welt-Atlas
24 Karten
Ganzleinen 4.- M.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Ankauf von
Fellen
Hermann Boy
Rauchwarenhandlung
Sandstr. 21

Neue u. getragene
Uhrzüge, Abergier
Armbanduhr., Trau-
ringe billig zu verk.
Leihhaus, Clemensstr. 1a

Arbeiter-Sportverein Lübeck
Am Neujahrstag Wanderung aller Abteilungen nach Schlutup unter Vorantritt des Trommler- und Weiserkorps. Auftreten 2 Uhr Normaluhr Burgtor.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht
Der Vorstand

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

P. Schwartz-Kensfeld. Die Arbeiter-Wohlfahrt hatte auch in diesem Jahre die Veteranen der Arbeit und eine stattliche Zahl von Kleinrentnern zu einer schlichten Feier nach Geerk-Hotel eingeladen. Außerdem wurde 300 Kindern eine Weihnachtsfeier bereitet. „Der Mann mit dem Zylinder“ aus Lübeck war als Weihnachtsmann erschienen und entfaltete bald frohe Kinderherzen. Hochbeglückt zogen die Kinder mit ihrem Pächter von dannen. — Im Anschluß daran verammelten sich 340 bedürftige Volksgenossen zu einer gemeinsamen Weihnachtsfeier. An festlich geschmückten Tischen bei einer Tasse echtem Mosta und Gebäck saßen unsere „Allen“. Mancher, einst bessere Tage im Gedächtnis, erfreute sich an dem wohlgeordneten Werk der Arbeiterschaft. Und durch Austausch mancher Lebenserinnerung sah man so viele Gesichter beisammen, die, wenn auch nur für wenige Stunden, die Sorge des Alltags vergessen ließen. Die Wohlfahrtsausschüsse der politischen Gemeinden mit ihren Vorstehern Dr. Keesje und Gemeindevorsteher Richter waren erschienen und sprachen der Arbeiter-Wohlfahrt für ihre wohlgeleitete Veranstaltung den Dank aus. Direktor Ernst Albert brachte mit seinem Humor so recht die Lachmuskeln in Bewegung. Kimmmer müde werdend erfreute der „Alle mit jugendlichem Herzen“ (zählt er doch selber über 70 Jahre) seine Altersgenossen. Alle reichten dem „König des Humors“ zum Abschied die Hände und der Mann mit dem Zylinder hat dann auch versprochen, so Petrus will, im nächsten Jahre seine Altersgenossen wieder zu erfreuen. Zum Schluss erhielt jeder ein Lebensmittelpaket im Wert von 3,50 RM. Freudenstrahlend, eingedenk der verlebten frohen Stunden, zog jeder seiner Behausung zu. — Allen denen, die ihr Scherflein dazu beizutragen, den Geschäftsbannerkapelle Schwartzau und allen unermüdeten Helferinnen sei an dieser Stelle gedankt. Für die Arbeitnehmerschaft mögen die Worte unseres ersten Reichspräsidenten Fritz Ebert ein leuchtendes Vorbild sein, ausgedrückt in den Worten: Die Arbeiter-Wohlfahrt ist die beste Selbsthilfe der Arbeiterschaft.

Mecklenburg

Selmsdorf. Der Postautobus verkehrt ab 1. Januar nach einem neuen Fahrplan. Der Wagen fährt werktags 8,00 Uhr von Dalsow ab, trifft 8,21 in Selmsdorf ein und fährt von hier am Montag, Mittwoch und Freitag 8,26 Uhr weiter nach Schlutup, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend zur gleichen Zeit nach Schönberg. Werktags fährt der Wagen 14,05 Uhr ab Dalsow nach Schlutup, wo er 14,45 eintrifft. Die Rückfahrt erfolgt ab Schönberg an den angegebenen Tagen 11,00 Uhr, ab Schlutup Montags, Mittwochs und Freitags 11,05 und 18,10, an den übrigen Wochentagen 20,10 Uhr. Vom 1. Januar ab erhält Selmsdorf seine Postversorgung von Dalsow. Die Kraftpost Schönberg-Schlutup wird mit Ende Dezember eingestellt.

-sch- Friedland. Unter der einstürzenden Zimmerdecke begraben. Ein Vorfall, der wieder einen traurigen Beitrag zu der gegenwärtigen Wohnungsnot liefern dürfte, ereignete sich am gestrigen Freitag in Utklam. Der Arbeiter Lange, Vater von vier Kindern, zog vor einiger Zeit in ein baufälliges Haus in der Leipziger Allee, da er wegen seiner kinderreichen Familie keine andere Wohnung erhalten konnte. Gestern vormittag stürzte nun plötzlich die Decke des von dem Arbeiter bewohnten Zimmers ein und begrub diesen unter sich. Er war bei dem Unglück allein in der Wohnung anwesend. Er wurde mit einem Weindruck und erheblichen inneren Verletzungen unter den Trümmern der eingestürzten Decke hervorgezogen und dem Krankenhaus zugeführt. Nach dem Unfall ist von der Polizei das Haus behördlich geschlossen worden.

-sch- Schwerin. Postauto mit Benzoltank in Flammen. Ein Brandunglück ereignete sich in den Abendstunden des gestrigen Freitag auf der Chausseestradе Schwering-Wismar zwischen Lübborf und Ritzhüden in der Nähe des Trebbomer Gehölzes. Der zum Milchfahren benutzte Lastkraftwagen des Hofbesizers Friedrichs (Alt-Meteln) befand sich, mit einem gefüllten Benzoltank beladen, auf der Fahrt nach Alt-Meteln. Plötzlich geriet — vermutlich infolge eines Vergaserbrandes — das Benzin im Motor in Brand. Dem Kraftwagenführer gelang es nicht mehr, das Feuer zu löschen. Im Nu war es auf den großen Benzoltank übergesprungen, der sofort explodierte und das ganze Auto in ein Flammenmeer hüllte. Einer der wichtigsten Faktoren gleich brannte der Kraftwagen auf der Chaussee und bildete längere Zeit ein Verkehrsbehinderung. Als die Flammen schließlich zusammenschlugen, waren von dem Lastauto nur noch die Reste des Eisengerippes übrig. Glücklicherweise konnte sich der Chauffeur rechtzeitig vor der Katastrophe in Sicherheit bringen.

-sch- Schwerin. 651 000 RM. Bauspargelder für Heimstättenfiedler. Die Baupar-AG für Stadt und Land „Deutschland“, die auch in Mecklenburg-Lübeck in Schwerin eine Zweigniederlassung unterhält, brachte zu Weihnachten, am 21. Dezember, an ihre Baupar 651 000 RM. zur Verteilung. Bekanntlich arbeitet die „Deutschland“ nach dem System englischer und amerikanischer Bauparbanken, die ja in diesen Ländern gewaltige Erfolge zu verzeichnen haben. Die Bestrebungen der deutschen Baupar-Organisationen geht dahin, durch Anwendung einer bereits im Ausland bewährten eigenen Finanzierungsmethode dem Volksganzen den Weg zu selbsttätiger Aufbaubarbeit auf dem Gebiet der Heimstättenfiedlung zu weisen.

-sch- Wefenberg. Todesopfer eine Alkoholwette. Das Opfer einer unsinnigen Wette wurde ein Bediensteter der benachbarten Gutsverwaltung Drosedow. Er wettete mit mehreren jungen Leuten, wer von ihnen das größte Quantum Alkohol trinken könnte. Das erste Opfer wurde der Bedienstete selber; er sank beim zwölften größten Kognak besinnungslos vor Trunkenheit zusammen. Seine Zechkumpanen schleppten ihn als-

Ewen Hedin auf großer Fahrt

Der Leidensweg durch die Wüste Gobi

Ewen Hedins Name bedeutet ein Programm — die wissenschaftliche Eroberung der großen Wüstenwelt Asiens. Nach der Entdeckung des Transhimalaja, die ihn im der ganzen Welt berühmt machte, hatte Ewen Hedin nur eine Pause von wenigen Jahren vorgezogen, ehe er wieder hinausziehen wollte; aber der Weltkrieg und die großen politischen Umwälzungen in Asien richteten fast unüberwindliche Hindernisse auf. Um so großartigere Pläne konnten in den Jahren erzwungener Muße reifen. Ewen Hedin entschloß sich, für diese seine menschlicher Voraussicht nach bedeutendste Reise nach Asien alle Mittel moderner Forschung sich dienstbar zu machen, eine Aufgabe, die die Leistungsfähigkeit eines einzelnen bei weitem überstieg. Er hielt daher Ausschau nach jüngeren Wissenschaftlern, und im Jahre 1926 begann er dann in Peking die größte Expedition zusammenzustellen, die je nach Innerasien aufgezogen ist. Erbitterter Widerstand der chinesischen Regierung war zu überwinden, doch zäher Wille, diplomatisches Geschick und die Macht seiner Persönlichkeit trugen auch hier den Sieg davon. Aus Gegnern wurden die Chinesen zu Freunden und Förderern des Plans, ja zu Teilnehmern. Noch ist die Expedition mitten in der Arbeit. Doch legt Ewen Hedin jetzt schon den Bericht über den ersten großen Abschnitt seiner „Expedition mit Schweden, Deutschen und Chinesen durch die Wüste Gobi“ vor, einen Bericht, der unter dem Titel „Auf großer Fahrt“ kurz vor Weihnachten bei Brockhaus in Leipzig erschienen ist. In einem festlichen Abschnitt erzählt Hedin von dem Zug der Expedition durch die Wüste Gobi, wo Menschen und Tiere einen Leidensweg zurücklegen mußten. Ewen Hedin hatte schwer unter Gallensteinanfällen zu leiden, so daß auf Anordnung des Arztes Ruhetage eingelegt wurden, trotz dem Einspruch Hedins, der der Marisch der Karawanen nicht aufhalten wollte, zumal die Lage kritisch, die Kamelle müde waren und die Lebensmittel zur Neige gingen. „Als wir am 12. Dezember 1927 in der gewohnten Weise hinter unserer Karawane herzog“, schreibt Ewen Hedin, „und nur noch zwei Kilometer von unserem Lager entfernt waren, das die Nummer 74 trug, erblickten wir gegen die Sonne zwei Gestalten, die uns rasch entgegenkamen. Der eine war Larson, der andere Norin! Es war uns eine große Freude, Norin wohlbehalten zu sehen und zu hören, daß Bergmann und von Marischall an der Quelle Sebistei knapp 50 Li nach Südwesten lagerten. Im Lager 74, wo es kein Wasser gab und die Weide schlicht war, blieb Norin über Nacht bei uns. Es galt jetzt, meinen armen Leib in irgendeiner Weise an die Quelle Sebistei zu befördern, wo alles: Wasser, Weide und Brennstoff vorhanden war, und wo der Arzt mit annahmehabiger Entschiedenheit zwei Wochen Ruhe für seinen Patienten forderte. Ebenso bestimmt verbot er mir zu reiten, da der wiegende Gang des Kamels meinen unruhigen Gallensteinen offenbar nicht beförmlich war. Aber wie in aller Welt sollte ich nach Sebistei kommen, wenn ich nicht gehen konnte und nicht reiten durfte! Jemandem Gefährt gab es hier natürlich nicht und konnte mit dem geringen Vorrat Holz, den wir mitnahmen, auch nicht angefertigt werden. Der Wassermangel zwang uns schon am folgenden Morgen zur Quelle Sebistei weiterzuziehen.“

Dann brach der 13. Dezember an, der in der Chronik meines Lebens mit drei Sternchen bezeichnet werden soll. Er ist eine meiner teuersten Erinnerungen, denn er schenkte mir einen der größten und schönsten Beweise von Freundschaft und Opferwilligkeit, die ich je erfahren habe. Ich glaube auch, daß meine Gefährten sich des 13. Dezember erinnern werden — das eine ist jedenfalls sicher, daß sie nie vergessen werden, wie schrecklich schwer ich war, und wie wunderbar es sich ausnahm, einen lebenden Mann über die totenstille Wüste Gobi zu tragen. Um 10 Uhr brachen wir auf. Draußen wartete eine eiserne Bettstelle. An den beiden Längsseiten waren zwei zusammengebundene Zeltstangen befestigt. Das Bett bestand aus dem Schlaffad und ewigen Rissen. In Kaschmirtiefeln, Kaschmellpelz und Mütze

legte ich mich darauf und wurde mit dem großen Schafpelz zugedeckt. Die Bahre mit allem Zubehör wog mindestens ebensoviel wie ich selbst. Gut vierzig Kilo lasteten auf jeder der Schultern, die mich trugen. Sobald ich wie eine Mumie eingehüllt war, trat die erste Trägermannschaft an ihre Plätze; Heyder und Hummel, Norin und von Massenbach hoben auf ein gegebenes Zeichen die Bahre auf ihre Schultern und setzten sich in Bewegung. Nach acht Minuten trat Matte Lama an Heyders Stelle, während die anderen drei Herren nur die Schultern wechselten. Dann griffen neue Träger zu; Lieberenz und sein Diener Charly sowie der Mongole Dschangsun. Der Marisch und das Gewicht machten es notwendig, daß alle sieben Minuten gewechselt wurde. Wir hatten also zwei Mannschaften, die einander ablösten, so daß jeder Träger sieben Minuten trug und die nächsten sieben Minuten frei ging. Ich hatte meine Uhr in der Hand und befahl Halt, wenn die Zeit um war. Ich machte auch Tagebuchaufzeichnungen in meine Kladde, ganz wie gewöhnlich. Die mongolische Mannschaft verstand nicht, im Takt zu gehen. Auf ihren Schultern waren die Bewegungen ruckweise ungleich. Ich hatte das Gefühl größerer Ruhe und Sicherheit, wenn die vier Europäer wieder unter die Bahre traten. Um 1 Uhr machten wir halt, zündeten wieder ein flammendes Feuer an und nahmen ein üppiges Gabelbrühstück ein: gebratene Antilopeniere und grüne Erbsen, Reis und Butter, Tee und Sahne.

Nachdem wir uns so gestärkt und ausgeruht haben, ziehen wir weiter, und meine Bahre schaukelt über neue Weiten der endlosen Gobi. Mentö, Bont, Matte Lama und Dschangsun sind meine Träger. Die Ablösung erfolgt jetzt alle fünf Minuten. Es ist halb vier Uhr und die Sonne nähert sich dem Horizont. Ich habe sie gerade vor mir. Wir kommen in ein Labyrinth niedriger dunkler Hügel hinein. Hier ist der Boden gewellt, aber das ist für die Träger fühlbarer als für mich. Wieder vergeht eine halbe Stunde und vor uns zeichnet sich eine bewegte materielle Reitergarde als dunkle Silhouetten gegen die sinkende Sonne ab. Es sind zehn unserer Mongolen und Chinesen, die uns von Sebistei entgegengekehrt worden sind. Sie reiten in schnellem Trab. Wir machen halt. Sie sitzen ab, und vier von ihnen treten jogleich an die Bahre und greifen mit frischen Kräften zu. Ihre Schritte sind kurz, aber schnell, und die Hügel zur Seite des Weges verschwinden in schnellerem Tempo als bisher. Ihr Lausfschritt hält jedoch nicht gleichen Takt, — es ist, wie wenn man durch die Dünung rudert. Plötzlich kommt Bergmann, jugendlich, blühend und sonnenverbrannt auf mich zu; wir wechseln im Vorübergehen einen kräftigen Handschlag. Ein paar Minuten später taucht von Marischall neben mir auf. Unsere Prozession hatte nun imposante Ausmaße angenommen. Vor mir ritten drei Mongolen, von denen bald der eine, bald der andere mir die rote Sonnenkugel am Horizont verdeckte. Zu beiden Seiten der Bahre nitten die Europäer auf den Kamelen der Mongolen, gleichsam als Ehrenwache, und hinter mir ritt die erste Mongolenmannschaft. Jetzt ging es rascher vorwärts. Die Sonne sank, und die Dämmerung brach an. Es wird allmählich dunkler. Es ist kalt, und die Kälte dringt durch meine Pelze. Vor uns ist Feuerchein zu sehen. Als wir das erste Zelt — es ist Norins, Bergmans und von Marischalls — erreichen, befiehlt ich Halt, obgleich Larson unser eigenes Lager 200 Meter weiter aufgeschlagen hat. Aber ich kann nicht mehr, ich habe genug. Die Bahre wird in der Zeltöffnung niedergelegt und Dr. Hummel bringt mich in dem erwärmten Zelt unter, während meine Zelte aufgeschlagen wird. Es war herrlich, aus der zunehmenden Abendkälte in ein geheiztes Zelt zu kommen! Hier lag ich nun wie ein Pascha und empfing die Gefandten der Nachbarn. Aber der Abend schritt vor und meine Zelte war fertig. Die in dem anderen Lager wohnten, gingen ihres Wegs, und schließlich wurde es bei uns ruhig und still.“

dann unter die Pumpe und gossen ihm das eiskalte Wasser über den Körper. Der Bedauernswerte fiel infolge der plötzlichen Abkühlung einem Herzschlag zum Opfer. Die Gerichtskommission meinte am Donnerstag an Ort und Stelle, um eine genaue Untersuchung des Falles einzuleiten. Es wurde die Ueberführung des Toten ins Karolinenstift Neustrelitz angeordnet, wo eine Sektion der Leiche erfolgen soll. Der Vorfall wird ein gewöhnliches Nachspiel zur Folge haben.

-sch- Lübborf. Großfeuer auf einem Bauernhofe. Ein Großfeuer brach in der Nacht zum zweiten Weihnachtstag morgens gegen 5 Uhr auf dem Anwesen des Hofbesizers Cramer im Dorfe Stapel aus. Die Scheune und das mit ihr verbundene Viehhäus der Hofstelle wurden restlos ein Raub des Elements. Den Rettungsmannschaften gelang es leider nicht mehr, alles Vieh aus den brennenden Stallungen herauszuschaffen; sieben Haupt Rindvieh und vier Schafe kamen in den Flammen um. Außerdem wurden sämtliche Ernte- und Futtermittel sowie landwirtschaftliche Maschinen und Ackermwagen vernichtet. Der günstigen Windrichtung ist es zu danken, daß das Feuer keine größere Ausdehnung annahm. Als Entstehungsursache vermutet man vorläufige Brandstiftung.

Dichterank im Pantheon

Victor Hugo darf nicht neben Jola ruhen.

Madame Regrepoint ist eine Enkelin Victor Hugos. Sie kann Jola, dessen Platz im Pantheon neben dem Victor Hugos ist, nicht leiden. Madame Regrepoint behauptet daher, daß Jola nicht der geeignete Nachbar für ihren Großvater im Raume der Unsterblichkeit sei. Jolas literarische und philosophische Ansichten würden alles, was Victor Hugo sein Leben lang gepredigt habe, über den Haufen. Madame Regrepoint wandte sich daher an die Behörden mit der Bitte, die Ueberreste ihres berühmten Großvaters freizugeben, um sie in der Familiengruft auf dem

Pere Lachaise zu bestatten. Die Behörden antworteten, man verehere in Victor Hugo den großen Romantiker; ein Romantiker dürfe aber nicht auf dem Pere Lachaise begraben werden. Die energische Dame rief daraufhin den Direktor des Victor Hugo-Museums, Raymond Eschollier, um Hilfe an. Herr Eschollier war gleichfalls der Meinung, daß die sterblichen Ueberreste Hugos ins Pantheon gehörten, sprach sich aber ebenfalls für einen Platzwechsel aus.

Warum Smith geschlagen wurde

Das ist ja allerdings interessant

Die eigentliche Ursache der Niederlage des Präsidentschaftskandidaten Smith wird jetzt in der „Saint-Louis Post-Dispatch“ mitgeteilt. In den U.S.A. ist es von jeher Gepflogenheit gewesen, daß die Kandidaten sich dem Wähler durch persönlichen Vortrag von Angesicht zu Angesicht bekannt machen und so um seine Gunst werben. Hierbei hätte Smith ungeheure Vorteile gehabt, da er ein wundervolles Organ, ein faszinierendes Auftreten und die große Ueberzeugungskraft der Rede besaß. Im Gegensatz dazu war mit Hoover als Redner kein Staat zu machen, denn er trug seine langweiligen Zahlenreihen mit ewig gleichförmiger Stimme vor und konnte durch den harmlosesten Zwischenruf in Verwirrung gebracht werden. Der neuerdings aufgekommene Brauch, die Wähler durch den Rundfunk zu verheeren, verkehrte jedoch die Chancen der Bewerber ins Gegenteil. Denn nun klang das donnernde Organ von Smith geradezu komisch und enttäuschte die Radiohörer, die Rede seines Konkurrenten aber kristallklar und plastisch.



Bitte unsere Anzeige im Anzeigenteil beachten

Trinkt zur Stärkung

Wilckens Doppel-Malzbier

Alkoholarms ärztlich empfohlen!

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Die vielgeliebte Seele

Die Seele der einst Vielgeliebten hatte soeben den 74-jährigen Körper verlassen und gondelte nun gemächlich zur Spital-esse hinaus. Leicht, wie sie war, schwang sie sich höher und höher zum Äther empor. Ueberreife sich jedoch nicht, sondern umkreiste zunächst träumerisch einen bildhübschen Flieger, dessen aggressive Oberlippe eine frappante Ähnlichkeit mit der ihres Älterzisten aufwies. Na ja, warum nicht, war eben die Seele einer Vielgeliebten.

Gegen Abend kam die Leichtbeschwingte am himmlischen Höfnerhäusel an, und Sanct Peter notierte pflichtschuldigst die Personalien in der Selbsteitsstraße. Drückte dann auf einen Meteor, worauf eine Bolin vom Bekleidungsamt angehäufelt kam. „Flügel fassen!“ kommandierte Sanct Peter und vertiefte sich wieder in die „HVal“ (Horizont=Post am Abend).

Ehe die Neuangetommene mit ihrer Führerin zur Montierungskammer kam, mußten beide an der Tugendwarte vorüber, wo allabendlich die weiblichen Engel das nächtliche Tun und Treiben ihrer noch irdischen männlichen Anverwandten durch Riesenscheinröhre zu beobachten pflegten. „Ein Skandal ist es“, erieferte sich die weiland Käsin X., „wie sich mein Neffe da unten aufhält!“ Und meinte gleich darauf zum Nachbarengel: „D, lassen Sie mich doch schnell einmal durch Ihr Teleskop schauen, Liebste! Ich glaube, es ist noch etwas schärfer als das meine.“

Da wurden einige Engelsgestalten auf die noch flügellose Novize aufmerksam und, lebhaft mit dem Palmwedel auf sie weisend, rief die eine der anderen zu: „Sollte man es für möglich halten? Da kommt ja die fatale Person, die im Sommer 1886 mit meinem Mann verheiratet war, während er mich glauben machen wollte, er müsse in Berlin Sicherungen prüfen. Hatte dieses stadtbekannt Individuum nicht auch etwas mit dem ihren, Frau Direktor?“

„Gewiß, gewiß“, sekundierte die andere, „und noch dazu, als ich im ersten Wochenbett lag.“ — „Empörend!“ zischte Engel Nr. 1. Und dräuend verschwebte das Paar den beiden den Eingang zum Montierungsraum.

„Sie sind erkannt, meine Liebe! Wir stellen sofort einen Dringlichkeitsantrag, daß Personen ihres Schlages hier oben nicht aufgenommen werden. Das könnte Ihnen so passen, wenn

Sie eines Tages beim Planieren auf der Milchstraße mit unseren Männern zusammentreffen dürften! Denn Sie hielten sich ja doch nicht an die himmlische Hausordnung, die das getrennte Spazierenfliegen der Geschlechter vorschreibt.“

Neugierig säuselten nun auch noch andere Kolleginnen herbei, und Hunderte von rechten Händen, an denen die verkürzten Trauringe triumphierend blühten, wiesen hämisch auf die arme Seele, während etliche Mondkälber interessiert aus dem Gebirge glockten.

Sanct Peter — was wollte er machen als einziger Mann — mußte wohl oder übel dem Dringlichkeitsantrag stattgeben, meinte aber bedauernd: „Wegen mir hätten's gern drinbleiben können, Fräulein.“

Infolge der Schwere, die ihr Gewissen drückte, sank die obdachlose Seele tiefer und tiefer, der Hölle zu. Sann traurig nach, ob es vielleicht doch besser gewesen wäre, tugendhaft geblieben zu sein. . . . Endlich kam sie todmüde kurz vor Torres'schlus an, denn um 2 Uhr nachts war die höllische Polizeistunde.

Der Geschwänze vom Schlußdienst im Meldefessel kam der Seele merkwürdig bekannt vor. Allein sie war zu abgespannt, um zu reflektieren. Zudem war es gar nicht so einfach, hier unten aufgenommen zu werden. Man hat erst im alphabetischen Schandregister diejenigen Sünden anzustreichen, deren man sich schuldig bekannte, um so die erforderliche Schmorreife nachzuweisen.

Die reijemüde Seele überflog die Spalten: Anarchismus — Beamtenbeleidigung — Cockonnerie — Diebstahl — Ehebruch — Fälschung — Gaunerei — Habucht — Intrigantentum — Kindesunterdrückung — Lustmord — Meuterei — Nackttanz — Obzucht — Polygamie — Quertreiberei — Raufucht — Steuerhinterziehung — Totschlag — Unzucht — Vaterlandsverrat — Warensmuggel — Zantippentum — Yatagan-Attentat — Zügellosigkeit — und verjah die Rubriken A, C, E, H, U, und Z mit einem Armfünderhütchen. Das genügte, um in den Aufnahmeschlus geklopft zu werden, der Schmorstracks zum heißen Sammelpfuhl führte.

Homerisches Gelächter empfing die Anrufschende. Die vielgeliebte Seele schluchzte blingelnd um sich und stieß dann einen Fuchzer aus, denn siehe: sie schmorte wohligh inmitten all ihrer einstigen Freunde.

Liebling läßt grüßen

Eine großzügige Grußkampagne

Die Künstler einer bekannten Filmgesellschaft in Hollywood lassen durch die Zentralpropaganda ihre Bilder mit „vielen Grüßen“ und Unterschrift versehen an die gesamte Presse Deutschlands senden.

Sie grüßen unser Blatt, Madame. Wie lieb und freundlich; wie reizend und nett. Sie sind in Hollywood, wir sind in Deutschland. Wissen Sie überhaupt, wo Deutschland liegt? Sie haben gewiß andere Sorgen. (Der Masseur, der Dentist, die Kosmetik, die nächste Rolle, die Intrige.) Aber Ihr Manager, Ihr Reklamchef, hat sich da etwas ausgedacht, um Ihr immerhin ganz süßes Gesichtchen der Öffentlichkeit einzufächern. Ach diese Öffentlichkeit, sie ist der Moloch, nicht wahr, sie verschlingt und vergißt. Zwei-, dreimal im Jahr steht man im Glanz der weißen Wand, aber ringsum ist die schreckliche Dunkelheit, die alles auflöscht, und kein Mensch weiß, wer Mary Philbin ist. Im süßen Trank des Ruhms ist die bittere Reize des Vergessenwerdens. Angst aller Stars — nur das nicht! Da muß der Reklamchef sich den Kopf zerbrechen, damit Ihr Köpfchen nicht dem Gedächtnis der Menge entschwinde.

Und er hat wieder etwas gefunden, der Schlaue, um das dünn flackernde Flämmchen der Popularität aufzublasen. Ihre Füllfeder bekommt Arbeit, Madame. Ach, was ist ein Star geplagt! Sogar schreiben muß er. Links neben Ihnen liegt ein Stoß Ihrer reizenden Photos, rechts eine Liste mit Zeitungsadressen, die Sie zum erstenmal in Ihrem Leben hören. Und auf jedes Photo müssen Sie einen Gruß schreiben und Ihr Autogramm setzen. Ihre Füllfeder muß genau so wie Ihr Mund ins Leere, Unbekannte lächeln. Sie müssen mit Ihrem leeren Herzen lächeln, wie eine Zahnpastereklame. Süß ist's, aber schwer, ein Liebling zu sein. Man hat sooo viel zu tun: Der Masseur erwartet Ihren Körper, damit er in Form bleibe; der Dentist (american dentist) erwartet Ihre Zähne, damit sie blendend lächeln, die Kosmetik wartet, damit sie aus Ihrem Gesicht ein anderes mache, in Ihren Nerven ist die Anruhe der neuen Rolle, eine Nebenbuhlerin, die dem allmächtigen Spielleiter nahesteht, bedroht Sie — und Sie müssen dumme Grüße an irgendwelche Blätter schreiben, hundertmal, weil der publicity manager einen Einfall gehabt hat. Aber er hat den Einfall für Sie gehabt, Madame, alles für Sie, damit Sie Liebling seien, hüdnoll nickend von einem imaginären Thron, grüßend, sich einschmeichelnd in die große Masse. . . . In Hollywood hält man uns offenbar für ein Volk schwärmerischer Badfische, die auf Autogramme von Filmgrößen Jagd machen. Sie lächeln uns einen autographischen Perlschnitzgruß zu — Ihr american dentist ist erstklassig — und glauben, mit einem Federzug sich ins Herz des Volkes einzuschreiben. Ach nein, Liebling.

Tausende von Hollywooder Filmgrußphotos, mehr oder weniger eigenhändig unterschrieben (wozu gibt es Sekretäre?) werden auf die europäischen Zeitungen losgelassen — ein Generalangriff auf die Öffentlichkeit. Mac D. Irving grüßt die Frankfurter Zeitung. Gloria Sweetheart grüßt die Possemüller Neuesten Nachrichten. Always sincerely. Sie glauben, wenn Sie das Blatt grüßen, wird das Blatt geschmeichelt danken. So geht es nicht, Lieblinge. Wir haben euch sehr gern, auf der Weinwand. Aber wir stehen nicht auf dem vertrauten Fuße des Grüßens und Begrüßtwerdens von Kontinent zu Kontinent. Die Könige grüßen das Volk. Aber das Volk erwartet gute Filme, nicht gute Grüße.

Wenn die großzügige Grußkampagne nicht einschlägt, hat die Hollywooder Pressezentrale schon Neues in Vorbereitung. Aus Hollywood wird gemeldet:

„Bellkartoffeln sind über Nacht das populärste Gericht in Hollywood geworden, nachdem die vollschlanke Vintie als Idealzustand angesehen wird und die Ärzte als bestes Mittel dazu Kartoffeln mit Schale empfohlen haben. Colleen Moore ist sie mit Butter und weichem Käse, Norma Talmadge läßt sie sich in Milch kochen und Mary Duncan schächt sie in Aprikosenjast.“

Warum nur Photogröße? Laßt Bellkartoffeln sprechen! Hans Natonek.

TB. Kürzlich in Kopenhagen fiel mir unter anderen interessanten Männern ein beinahe 80-jähriger dänischer Gelehrter auf, der durch seine ehrwürdige Erscheinung, seine Toleranz, Weisheit und zarte Ironie jedermann gewinnen mußte. Als ich einen hohen sehr deutschen Beamten auf dieses kostbare Menschenbild aufmerksam machte, erwiderte er in dem gewissen Ton: „Ja. Natürlich. Der Mann war ja auch zehn Jahre Professor in Leipzig.“

Ein Herr ähnlicher Herkunft — ich weiß nicht, warum sie noch immer zu mir kommen — betrachtete vor kurzem in meinem Hause eine kleine Sammlung von Meteoriten an denen auf kleinen Zetteln die Fundorte angegeben sind. Als der Besucher unter den Steinen, die aus mehreren Erdteilen stammten, auch einen fand, der in der Nähe von Gotha niedergefallen war, sagte er: „Das ist der schönste. Natürlich. Ein deutscher Meteor.“ Emil Ludwig.

Oesterreichische Truppen rückten in Russisch-Polen in eine Stadt ein. Fünf Infanteristen fanden ein Haus, das von einer Frau und ihren fünf Töchtern bewohnt war; ohne viel Federlesen suchte sich jeder der Kerle das ihm zusagende Mädchen aus und gab seine Wünsche in nicht mißzuverstehender Weise kund. Der letzt angekommene Soldat hatte die Wahl zwischen der jüngsten Tochter und der Mutter und entschied sich für das reife Alter.

Das gute Kind rief in ihrem Schmerz: „Schonen Sie um Gottes willen meine Mutter, nehmen Sie, wenn es sein muß, mich!“

Worauf die Mutter erboßt schrie: „Schweig, dumme Gans, Krieg ist Krieg!!!“

Eric Kästner.

Deutsche Silvesterfeier



Die Stammtischvereinigung „Arischer Tiger“, ein einträchtiger Klub deutscher Heimatkrieger versammelt sich zur Silvesterstunde zum Helbenimbis mit Gänselein. Und schon nach der ersten Kognakrunde Erdornert der Saal von der Nacht am Rhein! Drauf intonieren Teutonienapfeßen Das Niederländische Dankgebet, Worauf auch dem härtesten Gesellen Die Nahrungsträne im Auge steht — Nun betritt ein Mann von echt deutscher Art Mit blondgefärbtem Cheruskerbart, Die Heubruust unklumpert vom Ordensjalat, In jedem Sinne Bismarckformat Ein wahres Erbkind aus ältesten Tagen Mit durchgeschenertem Hummitragen Doch sonst gut in Fassung, des Podium Und schmachtet Silvesterherze herum! „Dacarnojswach“ und — „Krepiere in Ehren!“ „Juden raus“ — „Ich zum Teufel gehere!“ „Berbaumter Sarschall“ — „die kleine Peupon“, „Brost und geöffnet!“ — „Es lebe der Thron!“ „Der schlappe Friede — „Bald kommt die Revanche! — Ein dreifach Hurra der Soldatenbrände!“

Sieranz erhob sich ein Beifallsbrausen Man hörte die teufeligen Sichen jaulen Die Weitrüge gerieten in heftiges Zittern Und jemand rief drohend nach einem Bittern!

Man trank zum ersten, man trank zum zweiten Man proteste weder nach alten Seiten Doch dabei blieb es ja nicht allein Man rief gar stürmisch nach herrlichen Zeiten — Und nach den Schnäpjen wollte man Wein;

Dazwischen Schlager und Kriegsgeänge Das konnte nicht alles friedlich hinein, Man schlug im weiten Verlauf der Belänge Die Janenzinzichtung des Saales klein — — —!

Am andern Morgen fand sich, o Schreck Als man die Trümmer zusammenkehrte, Eine ganze Wette mit Orden und Dres — Die mir der Gastwirt freundlichst verehrte!

R u t a.

Ja, ja, Vereine

Seit die alten Deutschen auf den bejens bekannten Kärenhäuten lagen und immer noch eins tranken, ist eine lange Zeit vergangen, und viel Bier ist seitdem durch die Rehlen geflossen. Und wenn nur diejenigen keine braven Männer wären, die niemals einen Kauf gebabt haben, dann gäbe es, nicht bloß in Bayern, nur anständige Charaktere.

Trotzdem ist es auffällig, daß man keine Beirankene mehr sieht. Oder irre ich mich da? In den Bars und Rathlokalen kann man natürlich noch immer Alkoholleihen bewundern, aber so einen richtigen, handfesten Beirankenen, hinter dem die Jugend des Ortes herköpft, sieht man fast gar nicht mehr.

Ich habe diese Venie bringend in dem Verdachte, daß sie es so machen wie der Verband der Gebirgs- und Wandervereine. Und der machte es, anfänglich seines diesjährigen Wandertages in Reupodi (Gardi), folgendermaßen: Jedem Teilnehmer des Weinabends wurde von der Vereinsleitung eine Karte ausgehändigt. Und auf der Karte stand: Ich komme vom Wein-

abend des Deutschen Wandertages. Ich wohne . . . und bitte, mich nötigenfalls beim Nachhausegehen unterstützen zu wollen.“ An Stelle der Punkte schrieb der Verbandsbruder (so lange er noch nüchtern war, verheißt sich) seine Adresse, — und damit war die Sache erledigt. Aber hinterher themtagelvoll nach Hause wollte und nicht konnte, der brauchte nur die Karte aus der Brieftasche zu ziehen, den Hut zu lästern und zu Vorübergehenden sagen: „Ach, einschlägigen Sie, mein Herr, ich bin total betrunken. Wollen Sie, bitte, so lebenswürdig sein, das Formular zu lesen und den Inhalt zu befolgen?“ War er noch betrunken, brauchte er nur den Passanten anzuhalten und zu sagen, wie es Kinder war, die einkaufen gehen: „Es geht aufgeschrieben.“

Unter solchen Umständen braucht man sich natürlich über das Aussehen der Bierleichen nicht mehr zu wundern! Wenn man die Keraskenen mit Ausweisen, mit Birtgejungen anstrüpfet, hat die Romantik des Sinsperns und lauten Singens und des vergeblichen Schlüßversuchens verpielt.

Es geht, zusammenfassend gesagt, nichts über den Fortschritt.

Eric Kästner.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48 I

Telephon 22 448

Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 6-7 Uhr
Sonntags nachmittags geschlossen

Sozialdemokratische Frauen

9. 10. Distrikt. Mittwoch, den 4. Januar, abends 8 Uhr im

Polizingstr. 1. Vortrag des Gen. Kühnert. 2. Verschieder-

denes.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48

Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 6-7 Uhr

Gruppe Holtenor. Sonntag ist unser Heim geschlossen. Wir treffen uns

Montag 2 1/2 Uhr beim Bahnhof. Deben mitbringen.

10. Distrikt. Montag 1 1/2 Uhr ab Heim. 19.05 ab Geiselpfad nach Brodten.

Sonntag ist unser Heim ab 18 Uhr geöffnet. Gesellschaftsspiele.

Rüdnitz. Sonntag, den 30. Dezember, morgens 9 1/2 Uhr Funktionärshilfe bei

unserem Leiter. Erscheinen ist Pflicht. Nachmittags 2 Uhr treffen wir uns

zu einer Wanderung an der Tunnhölle.

Moisting. Alle diejenigen, welche Silvester im Landheim bleiben, müssen

sich bis Sonnabend bei dem Gewerkschaftsamt R. Ruhr anmelden. — Montag, den

11. Dezember findet unser Wiedersehen in Kronsförde (Lokal König) statt.

Alle Spieler müssen 7 1/2 Uhr vorm Lokal sein.

Stadelhof. Am Sonntag 7 Uhr Heimabend. Gäste willkommen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Gruppe Holtenor. Wir treffen uns Sonntag um 2 Uhr im Heim Königstraße.

Erscheine bitte alle pünktlich.

Schwartz-Kreuzfeld. Am Montag (Silvester) fällt unser Heimabend aus.

Frohes Jahr und Freundschaft!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telephon: 28 387

Geöffnet von 11-1 und von 2-3 Uhr

Sonntags nachmittags geschlossen

Schlutup. Silvesterfeier verbunden mit Preisstücken am 30. und 31. Dezember

im Lokale „Welter Schwan“. Anfang des Schießens 15 Uhr an beiden

Tagen. Anfang des Balles 8 Uhr. Eintritt Herren 80 Pfg., Damen 50 Pfg.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Theater. Die letzten Weihnachtsmärchen-Vorstellungen vom „Knechtchen

Stirnstein“ mit Hilde Ruth in der Titelrolle finden statt: Sonntag, den

30. Dezember, Dienstag, den 1. Januar jeweils 15 Uhr und Sonntag, den

6. Januar 15.30 Uhr. Die nächsten Wiederholungen des Operettenstückes

„Die Herzogin von Chicago“ von Kalman Sonntag, den 30. Dezember und

Dienstag, den 1. Januar (Neujahr) jeweils um 10.30 Uhr.

Arbeiter-Sport

1. Gruppe Wasserportverein Lübeck. Vorstandssitzung am Mittwoch, dem 2. Januar,

abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Arbeiter-Tanz- und Sport-Verein Lübeck. Am Sonntag, dem 30. Dezember,

Spielplatz Buniamshof, 3 Uhr Handballspiel Holtenor — Marii. Schieds-

richter Stropeit. Mitgliedsbücher nicht vergessen.

3. Gruppe Turner-Verein Travemünde. Freitag, den 4. Januar 1929: Außerordentliche

General-Versammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Schiedsrichter-Vereinigung der Fußballpartei. Für die Vereine Rüdnitz, Seerech,

Schlutup und Travemünde findet am 20. und 30. Dezember ds. Ja. ein

Schiedsrichterkonferenz mit nachfolgender Prüfung statt. Beginn am 20. De-

zember, abends 8 Uhr bei Fasel in Rüdnitz. Die Vereine werden ersucht,

ihre Kursisten reiflos zu entsenden.

Winterspiele der Fußballpartei

Sonntag, den 30. Dezember

525 2.00 Viktoria 1. Jgd. — Travem. 1. Jgd. Viktoria, Graf, Stadelhof

526 1.00 ITV. 1. Jgd. — Schlutup 1. Jgd. Brandenbaum, Neumann, Worr.

527 2.15 ITV. 1. Jgd. — Schlutup 1. Jgd. Brandenbaum, Evers, Stadelhof

528 1.00 Moisting 2. — Seerech 2. Moisting, Schmitt, Heimstätten

529 2.30 Travemünde 1. — ITV. 2. Travemünde, Weigert, Viktoria

Sonntag, den 6. Januar

531 10.00 ITV. 3. — Stadelhof 2. Brandenbaum, Wiende, Viktoria

Sonntag, den 13. Januar

544 2.00 Rakeburg 1. — Rüdnitz 2. Rakeburg, Weigert, Viktoria

542 2.30 Travemünde 1. Jgd. — Moisting 1. Jgd., Travemünde, Stuhl, Seerech

Sonntag, den 20. Januar

533 10.30 Viktoria 2. — Stadelhof 1. Viktoria, Wolff, Schwartau

534 10.00 Schlutup 2. — ITV. 2. Schlutup, Brandenbaum, Seerech

Sonntag, den 27. Januar

535 2.30 ITV. 3. — Heimstätten 1. R. T. Platz, Lubb, Eutin

536 10.00 Viktoria 3. — ITV. 3. Viktoria, Volk, Moisting

537 2.00 Viktoria 2. — ITV. 2. Viktoria, Rühl, R. B. Eutin

538 2.30 R. B. Eutin 1. — Travemünde 1. Eutin, Broschke, Eichenkranz

539 2.00 Vorwärts 1. — Heddel 1. Rajernehof, Eiter, ITV.

Sonntag, den 6. Januar

121 1.00 ITV. 1. Jgd. — Moisting 1. Jgd., Rajernehof, Eiter, Vorwärts

Sonntag, den 13. Januar

535 2.30 ITV. 3. — Heimstätten 1. R. T. Platz, Lubb, Eutin

536 10.00 Viktoria 3. — ITV. 3. Viktoria, Volk, Moisting

537 2.00 Viktoria 2. — ITV. 2. Viktoria, Rühl, R. B. Eutin

538 2.30 R. B. Eutin 1. — Travemünde 1. Eutin, Broschke, Eichenkranz

539 2.00 Vorwärts 1. — Heddel 1. Rajernehof, Eiter, ITV.

Sonntag, den 6. Januar

121 1.00 ITV. 1. Jgd. — Moisting 1. Jgd., Rajernehof, Eiter, Vorwärts

Sonntag, den 13. Januar

535 2.30 ITV. 3. — Heimstätten 1. R. T. Platz, Lubb, Eutin

536 10.00 Viktoria 3. — ITV. 3. Viktoria, Volk, Moisting

537 2.00 Viktoria 2. — ITV. 2. Viktoria, Rühl, R. B. Eutin

538 2.30 R. B. Eutin 1. — Travemünde 1. Eutin, Broschke, Eichenkranz

539 2.00 Vorwärts 1. — Heddel 1. Rajernehof, Eiter, ITV.

Sonntag, den 6. Januar

121 1.00 ITV. 1. Jgd. — Moisting 1. Jgd., Rajernehof, Eiter, Vorwärts

Sonntag, den 13. Januar

535 2.30 ITV. 3. — Heimstätten 1. R. T. Platz, Lubb, Eutin

536 10.00 Viktoria 3. — ITV. 3. Viktoria, Volk, Moisting

537 2.00 Viktoria 2. — ITV. 2. Viktoria, Rühl, R. B. Eutin

538 2.30 R. B. Eutin 1. — Travemünde 1. Eutin, Broschke, Eichenkranz

539 2.00 Vorwärts 1. — Heddel 1. Rajernehof, Eiter, ITV.

Sonntag, den 6. Januar

121 1.00 ITV. 1. Jgd. — Moisting 1. Jgd., Rajernehof, Eiter, Vorwärts

Sonntag, den 13. Januar

535 2.30 ITV. 3. — Heimstätten 1. R. T. Platz, Lubb, Eutin

536 10.00 Viktoria 3. — ITV. 3. Viktoria, Volk, Moisting

537 2.00 Viktoria 2. — ITV. 2. Viktoria, Rühl, R. B. Eutin

538 2.30 R. B. Eutin 1. — Travemünde 1. Eutin, Broschke, Eichenkranz

539 2.00 Vorwärts 1. — Heddel 1. Rajernehof, Eiter, ITV.

Sonntag, den 6. Januar

121 1.00 ITV. 1. Jgd. — Moisting 1. Jgd., Rajernehof, Eiter, Vorwärts

Sonntag, den 13. Januar

535 2.30 ITV. 3. — Heimstätten 1. R. T. Platz, Lubb, Eutin

536 10.00 Viktoria 3. — ITV. 3. Viktoria, Volk, Moisting

537 2.00 Viktoria 2. — ITV. 2. Viktoria, Rühl, R. B. Eutin

538 2.30 R. B. Eutin 1. — Travemünde 1. Eutin, Broschke, Eichenkranz

539 2.00 Vorwärts 1. — Heddel 1. Rajernehof, Eiter, ITV.

Sonntag, den 6. Januar

121 1.00 ITV. 1. Jgd. — Moisting 1. Jgd., Rajernehof, Eiter, Vorwärts

Sonntag, den 13. Januar

535 2.30 ITV. 3. — Heimstätten 1. R. T. Platz, Lubb, Eutin

536 10.00 Viktoria 3. — ITV. 3. Viktoria, Volk, Moisting

537 2.00 Viktoria 2. — ITV. 2. Viktoria, Rühl, R. B. Eutin

538 2.30 R. B. Eutin 1. — Travemünde 1. Eutin, Broschke, Eichenkranz

539 2.00 Vorwärts 1. — Heddel 1. Rajernehof, Eiter, ITV.

Sonntag, den 6. Januar

121 1.00 ITV. 1. Jgd. — Moisting 1. Jgd., Rajernehof, Eiter, Vorwärts

Sonntag, den 13. Januar

535 2.30 ITV. 3. — Heimstätten 1. R. T. Platz, Lubb, Eutin

536 10.00 Viktoria 3. — ITV. 3. Viktoria, Volk, Moisting

537 2.00 Viktoria 2. — ITV. 2. Viktoria, Rühl, R. B. Eutin

538 2.30 R. B. Eutin 1. — Travemünde 1. Eutin, Broschke, Eichenkranz

539 2.00 Vorwärts 1. — Heddel 1. Rajernehof, Eiter, ITV.

Sonntag, den 6. Januar

121 1.00 ITV. 1. Jgd. — Moisting 1. Jgd., Rajernehof, Eiter, Vorwärts

Sonntag, den 13. Januar

535 2.30 ITV. 3. — Heimstätten 1. R. T. Platz, Lubb, Eutin

536 10.00 Viktoria 3. — ITV. 3. Viktoria, Volk, Moisting

537 2.00 Viktoria 2. — ITV. 2. Viktoria, Rühl, R. B. Eutin

538 2.30 R. B. Eutin 1. — Travemünde 1. Eutin, Broschke, Eichenkranz

539 2.00 Vorwärts 1. — Heddel 1. Rajernehof, Eiter, ITV.

Sonntag, den 6. Januar

121 1.00 ITV. 1. Jgd. — Moisting 1. Jgd., Rajernehof, Eiter, Vorwärts

Sonntag, den 13. Januar

Marktberichte

Preise auf dem Lübecker Großmarkt

(Vom Statistischen Landesamt)

Sonntag, 29. Dezember
Chäpfel, ausl. 50-55, inländ. 15-30, Wirtschaftschäpfel
12-20, Chäpfeln 45-55, Weintrauben 50-60, Bananen 50-55,
Lomaten 40-50, Zitronen (Stück) 5-8, Äpfel (Stück) 4-10,
Weißkohl 4-5, Rotkohl 6-8, Rosenkohl 30-35, Grünkohl 8-10,
Blumenkohl (Kopf) 30-70, Spinat 30-35, Stedrüben 3-4, Rüben
10-15, Rotebeete 8-10, Rettich (Stück) 5-10, Wurzeln
5-8, Schwarzwurzeln 35-40, Meerrettich (Stange) 25-30, Sellerie
(Knolle) 10-30, Petersilienwurzeln 5-8, Porree (Stange) 4-10,
Zwiebeln (Pfund) 12-15, Kartoffeln 5-7, Industrie (100 Pfd.)
350, lange gelbe 550, Eier, frische (Stück) 17-18, Enteneier
(Stück) 20.

Schweinemarkt. Hamburg, 29. Dezember. Die Preislage verschob sich
heute aufwärts. Die Zufuhr war nicht besonders groß, genügte aber dem
heutigen Bedarf, der nur zu Beginn des Marktes mehr hervortrat. Die Räumung
zog sich in die Länge und gelang schließlich nur zu nachgebenen Preisen.
Direkt dem Schlachthof zugeführt 613 Stück, der Markthalle 584 Stück, zusammen
6407 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Bezahlt für
50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Beste Fettschweine 74-77, mittlere
Ware 73-75, gute leichte Ware 71-73, geringe Ware 62-68, Sauen 62-66.
Sandel mittelmäßig.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Schmitz. Für
Presseamt Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer.
Für Feuilleton und Gesellschaftliches: Erich Götzger. Für den Anzeigen-
teil: Oskar Jandt. — Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten
und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Ihr Schicksal 1929

sagen Ihnen Pyroplomben (neuartiges Blei-
gießen, ohne Löffel u. Feuerung zu benutzen)

Echte frische Berliner

mit Senf Stück 10,-

Dumme Gesichter

Schallende Heiterkeit

so wirken

Kappen-Orths

Riesenauswahl Silvesterscherze

nur Königstraße 41

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdem der Sturmwind mit großer Geschwindigkeit über Westeuropa hin-
weggezogen war, wurde er über den baltischen Ländern stark geschwächt, dabei
füllt er sich auf. Das Wetter der Ostsee wird noch von seiner Rückseite beherrscht.
Die Nordsee und Norddeutsches Meer liegt bereits in einem Hochdruckfeld. Im
Binnenland werden die Temperaturen durch Ausstrahlung weiter sinken. Das
Tief, das über dem englischen Kanal lag, hat sich nach Hessen verlagert. Es
zieht weiter ostwärts. Die nordostatlantische Zyclone bewegt sich zunächst nur
langsam nordostwärts.

Wahrscheinliche Bitterung
Schwachwindig, wolkig, meist trocken, Nachfrö.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft
Dampfer „Danzig“ passierte Gibraltar am 28. Dezember auf der Reise von
Gandia nach Hull.

Angelommene Schiffe

28. Dezember

D. Nissau, Kapl. Gustafson, von Kopenhagen, 1 Tg. — M. Mandria, Kapl.

Marfen, von Orsk, 1 Tg. — M. Nanna, Kapl. Thorge, von Odense, 3 Tg.

— M. Silo, Kapl. Johanson, von Hadersleben, 7 Tg. — M. Helene, Kapl.

Rühje, von Burgkaten, 5 Tg. — M. Vertrauen, Kapl. Weiß, von Randers,

6 Tg. — D. Gesten, Kapl. Eimen, von Hvidsval, 4 1/2 Tg.

29. Dezember

M. Jürgen Hüge, Kapl. Pohl, von Korfür, 1 Tg. — M. Friedmarinwald,

Kapl. Schöff, von Korfür, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

28. Dezember

Motorfahr Emma Lohmeyer, Kapl. Ren, nach Neustadt, leer. — D. See-

adler 1, Kapl. News, nach Bismar, Stückgut. — M. Herta Grube, Kapl.

Grube, nach Randers, Kall. — D. Magnet, Kapl. Thiede, nach Gotland,

Ballef. — D. Wols, Kapl. Janjen, nach Aarhus, Stückgut.

Amtlicher Teil

Hundesteuer

(Nach dem Gesetz vom 16. Februar 1921
mit Nachträgen.)

1. Die Steuer beträgt für das Kalender-

jahr 1929:

a) für einen Hund, der von einem

Bewohner des lübeckischen Land-

gebietes gehalten wird, 10.— RM.

b) für einen Hund, der von einem

Bewohner der Stedlungen (Karlsh-

hof, Wehertoppel, Krepelsdorf

einschl. Dornbreite, Wesloe, an

der Brandenbaumer Landstraße,

an der Schwariauer Landstraße,

an der Vorrader Landstraße,

an der Behringstraße, an der

Wichowstraße und an der Gär-

nergasse), der eingemeindeten Ge-

bietsteile oder nicht anderwärts

gehalte Wege der Vorstädte gehalten

wird, 20.— RM.

c) für einen Hund, der von einem

Bewohner der Stadt und der

Vorstädte gehalten wird, 40.— RM.

Werden von einer Person oder von Familien-

angehörigen in einem Haushalt mehrere Hunde

gehalten, so erhöht sich der Steuerfuß für den

weiteren und jeden weiteren Hund auf das

Doppelte des für den ersten Hund zu zahlenden

Betrages.

2. Die Steuer ist in vier gleichen Teilbeträgen

bis zum 15. Januar, 15. April, 15. Juli und 15.

Oktober eines jeden Jahres zu entrichten.

Die Zahlung der 1. Rate für das Jahr 1929

hat zu erfolgen von Hundehaltern, deren Familien-

name anfängt mit den Buchstaben

A und B am Mittwoch, dem 2. Januar 1929

C, D und E „ Donnerstag, „ 3. „ „

F und G „ Freitag, „ 4. „ „

H und I „ Sonnabend, „ 5. „ „

K und L „ Montag, „ 7. „ „

M und N „ Dienstag, „ 8. „ „

O und P „ Mittwoch, „ 9. „ „

Commerz-Bank in Lübeck

Die Depositenabteilung unserer

Hauptniederlassung Lübeck, Kohlmarkt 7-13

sowie unsere sämtlichen hiesigen und auswärtigen Depositenkassen und Geschäftsstellen nehmen jederzeit

Bareinlagen

- auch den kleinsten Betrag -

zur Verzinsung auf

Spar- oder Depositen-Konto

gegen Aushändigung von Einlagebüchern von jedermann entgegen. Zeitgemäße Zinsvergütung, laufend vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung, je nach Kündigungsfrist.

627

Lübeckische

Kredit-Anstalt

Staatsansta! mündelsicher

LÜBECK

Kanzleigebäude, Breite Straße

Fernsprecher Nr. 25 071

Reichsbank-Giro-Konto - Postscheckkonto Hamburg 9483

Annahme von Spareinlagen

Für die Gelder haftet außer erstgestellten Hypotheken der Lübeckische Staat

Führung von Giro-Konten



Die Brandkassenbeiträge werden am 1. Januar fällig

Das Haus und Hof können durch einen Brand in wenigen Stunden vollständig vernichtet werden, die Brand-Versicherung ist daher eine unentbehrliche Stütze jeder Wirtschaft und jeder Kapitalanlage
Die pünktliche Zahlung der Brandkassenbeiträge ist Selbsterhaltungspflicht

Bedorgen Sie sich
Zum Fest!



Lübecker Weinhaus
Otto Voigt
Fleischhauerstr. 14

Niederlagen:
J. Borgwardt, Kronsforder Allee 29
Rudolf Brinker, Hüxtertor-Allee 5
Drogerie Schultz, Hansastraße
H. Thielbahr, Schlutup

Färberei Reimers Nfg.

Fernspr. 21 824

Fischergrube 50

Kohlmarkt 17

färbt
reinigt
plissiert
alles

Junker & Ruh Gaskocher

Die einzigartigen I.-u.-R.-Brenner sind durch Patente geschützt

Vorbildend geringer Gasverbrauch !!

Heinr. Pagels

Lübeck

Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Puppenwagen

in großer Auswahl, billigst, auf Wunsch Teilzahlung.

Heinr. Kruse

Fischergrube 23.

Kinder-Bettstellen weiß mit Gitter von 14.- bis 65.-
Große Bettstellen von 11.75 bis 75.-
Gebrüder Heit.
Untertrave 111/112
1. Stock, kein Laden, b. d. Holtenitz

Leder-Gohlen

Auschnitt und Stepperei

Bischoff & Krüger Königstraße 93
Ede Wahnstraße



Verschnitt, alte, abgelagerte Ware aus eigener Destillation

besonders billig

Spezialmarke „Neger“ 98% - Flasche 2⁶⁰ Uns. Hausmarke in Vierkanflasche 40% - Flasche 3⁰⁰ Spezialmarke mit Basigeflecht 42% - Flasche 3⁵⁰
Preise einschließlich Flasch-

Spirituosen

Weibrand-Verschnitt 38% Flasche 3.- 2⁶⁰
Deutscher Weinbrand 38% FL 7.50, 6.- 4.75 3⁵⁰
Batavia-Arrak-V. 40% in Qualität FL 3.- 3⁵⁰
Doppelkummel 35% FL 2.00 2⁰⁰
Tafelkummel 35% FL 2.20 2²⁰
Tafel-Aquavit 40% FL 3.20 2⁵⁰
Steinhäger, Schlichte Literkrug 5.50, 1/2 Literkrug 2⁹⁰
Doorkast, Genever i. Glaskrug 1/2 Ltr. 3.50, 1/4 Ltr. 5⁰⁰
Deutsche Liköre in gr. Ausw., 1/2 Fl. 1.60, 1/4 Fl. 3⁰⁰

Weine

Rotweine in allen Preislagen, Flasche von 2.- bis 1²⁵
Tarragona, nur gute Qualitäten FL 1.50 1²⁰
Griechisch. Muskateller sehr süß FL 1²⁵
Insel Samos hochfeine Ware FL 1⁴⁰
Feiner Malaga vollsüß FL 1.75 1⁵⁰
Douro-Portwein Original-Ware FL 2.50 2⁰⁰
Insel-Madeira Original-Ware FL 3.- 2⁵⁰
Weiße Bordeaux-Weine sehr preisw., FL 2.75, 2.40, 1.95 1⁷⁵
Deutsche Weißweine bes. milde Qual., FL 1.75, 1.60 1²⁵

Sämtliche Preise einschließlich Flasche
Für kleine Flaschen 15 Pfg. Rückvergütung

Jürß & Meiners

Destillation u. Weinhandlung Engelergrube 59 Fernspr. 26 124

Entfiederungs-Rohre

Abflus-Dampf- u. sonstige Rippenheiz-Rohre Draht, Riemenröhren, Behälter, Transmissions, Eiserne Fässer, Saugmaschinen u. sonstiges
Ruß-Eisen verlässlich.

Lissianski

Alteisen und Metalle
Ranzstr. 21 Telephon 22450 u. 23576

Herren-Anzüge

neu und getragen
Weberzieher tragen
Herrenuhren, Armbanduhr
neu und getragen
billig nur
im Rathaus
Hüxstraße 113

Zum Silvester vom Hofbauer

la Salate, die viel gelobten Travemünder Wüschchen u. der feine Aufschnitt, a. e. aus e gener Feinkosterei, ferner la weine, Fruchtkonserven für Bowlen, aber nur erste Marken
Auf alle Waren 5% Rabatt
Die rechnende Hausfrau, wie kann es anders sein.
Kauft auch nach Neujahr beim Hofbauer ein.
Travemünde: Rose Lübeck: Königstr. 94

Werht unablässig für eure Zeitung!



W. Kemp
Weinbrand

W. Kemp Nachf. Aktien-Gesellschaft Stein

General-Vertreter für Schleswig-Holstein und Lübeck:

Walter Spahr, Lübeck, Fernruf 23615

Lager für Wirte: Ernst Heise, Lübeck, Fernruf 22114

Das neue Jahr!

Das alte Jahr ist herum. Der Trommelwirbel ist zu Ende. Verfallen sind die letzten Tage, verweht wie Blätterfall.

Nur noch wenige Stunden trennen uns von der neuen Taufe . . . und dann bricht jubelnd und dröhnend, mit Böllerschüssen und jaulendem Geschrei begrüßt, mit mancher Rede und mit manchem Glase Punsch begossen, das neue Jahr herein.

Herzlichen!

Wir wollen frisch und fröhlich: „Herein“ sagen. Und hinter diesem Wort soll der neue Vorjah, der neue Wunsch glücken: Morgen ist ein neuer Tag, ein neues Jahr bricht an, da wollen wir wirken und kämpfen.

Ernst ist das Leben.

Alles steht hart nebeneinander.

Zerissen ist der politische Horizont, dunkel die Welt — Gemeinheit und Schmutz türmen sich auf. Leuchtend und klar steht aber der strebende Mensch auf der anderen Seite, die sich befreit hat aus dem dunklen Trug der Lügen, der Traditionen und der Verworrenheiten.

Jedemwo sieht und fühlt man da eine Gewalt, die in uns ist, und die wir noch nie gebraucht haben; die wir sehen wie die Wolke am Himmel, die langsam, doch unabwendbar heraufzieht.

Unser Leben ist eine Treppe. Eingang und Ausgang und jedes Jahr ist nur eine Stufe. Stufen, die wir hinauf gehen oder wieder hinabschreiten. Und ob arm, ob reich, über diese Stufen müssen wir alle. Wir schreiten wohl hinauf oder hinab mit unserem Körper. Doch das, wofür wir kämpfen, der Geist eines neuen Menschentums, diese klare Idee, dieses Vollbringen und Wollen, wird und muß immer weiter steigen. Dafür kämpfen, arbeiten und dienen wir. Dafür setzen wir alle Kräfte ein.

Und dieses Jahr soll wieder eine Stufe sein, eine Stufe des Fortschritts und der Weiterentwicklung; denn wir sind die Träger und die Materialschichten, die Stufe um Stufe übereinander bauen und türmen, bis das Gebäude des Sozialismus voll und ganz aufgebaut ist. Wie ein Herz erleuchtet wird und glüht von einer guten Tat, so muß dieses Jahr eine Erleuchtung sein, ein Befehl, ein Ruf: Du sollst wirken, du mußt wirken und werden, du mußt kämpfen und sammeln und deinen Arbeitskollegen, deinen Mitmenschen sagen, daß nur die Lehre vom neuen Menschentum die einzige ist, die siegen wird, wenn auch noch so viele Silvester an uns vorüberzusehen sollten.

Deiner Zeitung mußt du ein Echo verschaffen, denn nur der, der die Presse und die Jugend hat, wird siegen. Das muß dein Wahlspruch sein im neuen Jahr.

Frau und Mutter! Weißt du, wo der Sozialismus anfängt? In deinem Kinde! „Die Welt fängt im Menschen an“, sagt Franz Werfel. Und du bist ein Weib und du kannst schon früh in das Kind dieses Samenkorn hineinlegen, damit es sich demaleinst in der neuen Generation entfalte und wachse, um immer weiter zu bauen und um immer bessere Lebensbedingungen zu schaffen für Kind und Kindeskind.

Weißt du, Frau, was es bedeutet, wenn du sagst: ich will? Du kämpfst den Kampf deiner Kinder und bist der Landmann, der den Boden bestellt, daß die Frucht gut wachse und kein Unkraut sich einnistet.

Bald ist das alte Jahr herum und das neue Jahr steigt donnernd auf die Schanze. Glocken läuten es ein.

Was wird es bringen? Es liegt an uns. Nur Kampf gewährleistet Erfolg und Ruhe. So wie Herbert Eulenberg singt:

Drum schwingt die Fackel, laßt die Funken sprüh'n,
und laßt uns hoch für unsere Zeit erglüh'n,
die Nacht, der Winter sind uns nicht mehr feind.
Im Frieden sehen wir die Völker blüh'n,
vom heiligen Geist der Menschlichkeit geeint.
So schwör' ein jeder, denn zu seinem Leben:
Ich halt' das Licht und will es weitergeben!“

Und nun Glück auf!

Kämpfen wir in diesem Jahre mit verdoppelter Energie, mit zwiefachem Eifer und gestärktem Selbstbewußtsein, weil wir wissen: wir sind!

Der große englische Dichter Charles Dickens schließt seine Erzählung „Silvesterglocken“ mit diesen herrlichen Worten:

„Keiner ist zu weit und keiner zu eng für solch einen Zweck — zu bessern und milder drückend zu machen.“

Möge das Jahr ein glückliches für dich, ein glückliches noch für viele sein, deren Glück von dir abhängt! Möge jedes Jahr glücklicher sein als das letzte, und nicht der geringste unserer Brüder oder Schwestern ausgeschlossen bleiben von dem gerechten Anteil an dem, was unser großer Schöpfer zu ihrer Freude geschaffen!“

In diesem Sinne, daß sich erfüllt, was Dickens gewünscht hat, liebe Leserin und lieber Leser:

Ein fröhliches neues Jahr!

Mädchen mit dem eiligen Gang

Im Ablauf des Tages zwischen Großstadtmauern gibt es ganz bestimmte Zeiten ihres Erscheinens und Verschwindens. Sie kommen und gehen meist scharenweise, manche zwar auch einzeln, und doch ist jede eingeordnet in die große Maschinerie der Mädchen mit dem eiligen Gang: der Koloristinnen und Verkäuferinnen. Stadtlöffelchen und Aktentafeln sind ihr vertrautestes Requirat, und das Attribut der Dame, das Handtäschchen in Felleleder und Brotat, geht erst dann mit ihnen allen den Weg ins Geschäft, wenn es keine Dienste bei nächstlichem Tanzvergnügen und sonntäglichem Kaffeewinken zur Zufriedenheit erledigt hat und flechtig und rüftig geworden ist. Dann stehen Ueberdöschchen, Taschentuch, Lippenstift und Quallspiegel auch am Mittag bereit. Leider haben viele dieser Mädchen ja noch immer nur die eine törichte, große Sehnsucht, nicht als das zu gelten, was sie wirklich sind. Die Mädchen mit dem eiligen Gang müß-

Muttertragödie einer polnischen Schnitterin

Sie tötet zwei ihrer Kinder / Der Staatsanwalt beantragt zweimal Todesstrafe

„Das Schwurgericht in Greifswald verurteilte die 28 Jahre alte polnische Schnitterin Josefa Masur, die seit 1914 in Deutschland lebt, wegen Kindesmordes zu 10 Jahren Zuchthaus . . . Die unmenschliche Mutter zertrümmerte ihrem Siebenjährigen mit einem Stein die Schädelkapsel, erwürgte den zweiten Knaben und warf die Leiche in einen Fluß. Die Schnitterin will die Tat begangen haben, weil sie wegen der Kinder keine Stellung finden konnte.“ (Volkswart für Schlesien.)

Unmenschliche Mutter! Um wieviel unmenschlicher, die sie zur Tat getrieben. Kein Paragraph steht darauf warnend und drohend. Sie brachten die Frau zur Verzweiflung, zum Mord, ins Zuchthaus. . . Das Schicksal der polnischen Schnitterin Josefa Masur will erzählt sein. Es ist nicht bloß ihr Schicksal: es ist das vieler tausender Leidensgenossinnen in Deutschland . . .

Seit 1914 lebte die Schnitterin Josefa in Deutschland. — Nirgend hatte sie ein richtiges Heim. Vier Kinder nannte sie ihr eigen: Johann acht Jahre alt, Victor sieben, Maria fünf und Wladislaw sechs Monate. Trotz schwerer Arbeit sorgte sie für die Kleinen so gut sie konnte. Die Väter, die sie in die Welt gesetzt, Schnitter gleich ihr, waren längst weit weg. Seit 1924 arbeitete sie auf dem Gute Keffelbrin, Kreis Grimmen. Sie lebte mit dem Schnitter Fisch und erwartete von ihm ein Kind. Das fünfte. Fisch war ein tüchtiger Arbeiter. Er hatte die Kinder gern, als wären sie seine eigenen und wollte Josefa auch heiraten. Nichts deutete auf Unheil. Ueber Nacht war es da . . .

Am 1. Dezember 1927 kündigte plötzlich der Vorschneider dem Fisch und der Josefa Masur, — weil sie schwanger war. Wo soll aber eine Schnitterin im Dezember Arbeit finden. Kurz vor Weihnachten! Mit vier Kindern. Ein fünftes unter dem Herzen. Fisch und Josefa sahen sich nach einer neuen Stellung um, ohne Erfolg. Dann fanden sie etwas. In Hohenfeld. Unter einer Bedingung: nicht mehr als ein Kind durfte Josefa bei sich haben. Und hatte doch ihrer vier. Wohin mit den Kindern?

Josefa Masur fuhr mit Johann und Victor nach Rostock. Im katholischen Pfarramt: wurde ihr Bescheid: das Kinderheim sei überfüllt. Man riet ihr, es in Grimmen zu versuchen. Sie ging nach Grimmen. Da gab es überhaupt kein Heim. Sie wandte sich nach Stralsund — das war am 10. Dezember. Nach dem Gottesdienste suchte sie den katholischen Pfarrer auf. Nichts zu machen. Alles besetzt. Auch im Waisenhaus wurde sie abgewiesen. Zerbröckelt und zermürbt lehrte Josefa nach Keffelbrin zurück.

Was nun? Noch einen letzten Versuch beim Vorschneider? Sie tat es — um der Kinder willen. Die Antwort war: verläßt sie am 15. nicht das Gut, so wird sie nach Polen zurücktransportiert. Nach Polen zurück?! Sie, die seit 1914 in Deutschland lebt, die hier ihre besten Kräfte gelassen, vier Kinder zur Welt gebracht, in Polen keine verwandte Seele hat? Unmöglich! Was sollte sie tun?

In der Nacht vom 11. zum 12. schloß Josefa kein Auge. Sie grubelte und grubelte und fand keinen Ausweg. Um vier Uhr morgens — es war stockfinstere Nacht — erhob sie sich von ihrem Lager, zog Victor und Johann ihre besten Manchesteranzüge an. Noch einmal wollte sie nach Rostock ins Pfarramt; sie konnte nicht glauben, daß es keine Hilfe für sie gäbe. Doch sie weiter sie in den dunklen Morgen hineinschritt, an jeder Hand einen Jungen, um so unsicherer wurde sie. Der Hoffnungsschrahl erlosch, der Weg nach Rostock schien lang und aussichtslos. Und plötzlich durchjuckte sie der Gedanke — er mochte sie vielleicht schon früher irgendwie blühartig gestreift haben — jetzt würde er zum Entschluß: Die beiden Kinder zu beseitigen. Wären sie kleiner, sie hätte sie ausgelegt. Aber sie waren groß genug, um den Weg zu ihr zurückzufinden. Gab es keine Stellung mit ihnen, so mußte sie nach Hohenfeld ohne sie. Es gab keinen Ausweg!

Josefa Masur ließ den siebenjährigen Victor am Feldwege niederstehen und ging mit dem achtjährigen Johann ins Gestrüpp zum Busch. Hier nahm sie einen faustgroßen spitzen Stein und schlug dem Knaben mit voller Wucht gegen die Schläfe. Ein häßlicher Aufschrei, ein Sturz zu Boden, ein Zucken des kleinen Körpers, noch einige Schläge, erneutes Aufzucken — und alles war still . . .

Auf dem Feldwege saß weinend der kleine Victor; er fragte die Mutter nach Johann. Ja, wo ist Johann?! War sie nicht Mutter? Hatte sie nicht auch Victor töten wollen? Den kleinen

weinen, vor Kälte zitternden Victor. Nein, nein, sie konnte es nicht. Sie sah die Jungen bei der Hand und führte ihn den Weg nach Keffelbrin zurück.

Dann kam ihr zu Bewußtsein: unmöglich bloß mit einem Jungen zurückzuführen. Würde er nicht erzählen, wie sie mit Johann ins Gestrüpp gegangen? Sie führte den Jungen zur Trebel, erwürgte ihn und warf ihn ins Wasser.

Um 48 Uhr war Josefa wieder in Keffelbrin. Auf ihrem Arm trug sie zwei zerrissene Jacken der Kinder. Wo sie die Kinder gelassen habe? Ach, sie war gerade dabei, nach Rostock zu fahren, als sie auf dem Bahnhof den Landjägermeister traf und dieser ihr einen Bauern zeigte, der bereit war, die Kinder bei sich aufzunehmen. Seinen Namen kenne sie nicht, auch nicht die Adresse. Fisch meinte: schade, daß wir die Jungen nicht haben behalten können. Wenn es uns besser geht, wollen wir sie wieder holen. Am 15. Dezember verließen Josefa Masur und Fisch das Gut Keffelbrin. Den Säugling brachten sie ins Krankenhaus.

Das Verschwinden der Kinder hatte auf dem Gute doch einen gewissen Verdacht erregt. Der Oberlandjägermeister forschte nach ihrem Verbleib. Der Bauer blieb aber unauffindbar. Der Landjägermeister, auf den Josefa sich berufen hatte, wußte von nichts. Man suchte nach der Schnitterin. Bloß im Säuglingsheim fand man ihr Kleines, das aus der Klinik dahingegen worden war, weil die Mutter es nicht geholt hatte. Man veröffentlichte im Kreisblatt einen Sterbefehl, erließ Haftbefehl. Am 1. März wurde die hochschwangere Josefa verhaftet. Am 25. März fand ein Knecht in der Nähe des Depeschenbruchs Mühe und Schürze; nicht weit entfernt einen bereits verweste Kindesleiche. Am 30. März fischte ein Fischer aus der Trebel eine zweite Kindesleiche heraus. Es war der kleine Victor. Nun legte Josefa ein umfassendes Geständnis ab.

Im Mai gebar sie das Kind, um dessen willen ihr in Keffelbrin gekündigt worden war. Im Juni stand sie vor dem Greifswalder Landgericht. Die Anklage lautete auf Mord. Der Staatsanwalt beantragte zweimal Todesstrafe. Das Gericht verurteilte Josefa Masur wegen Totschlags zu 10 Jahren Zuchthaus. In der Begründung hieß es u. a.: die Angeklagte, der in der Hauptsache wegen ihres Schwangerseins gekündigt worden war, hat aus Verzweiflung gehandelt; sie war eine gute Mutter und hat für die Kinder gesorgt; dessen ungeachtet haben ihr mildernde Umstände verweigert werden müssen . . . Das Justizministerium hat die zehnjährige Zuchthausstrafe in eine Gefängnisstrafe von acht Jahren verwandelt . . .

Dies das Schicksal der Josefa Masur. Der ganze Jammer des Schnitterinnenlebens wird hier offenbar. Saisonarbeiterinnen, von Ort zu Ort gehetzt, die im Sommer nicht wissen, wo sie im Winter mit ihren Kindern — in der Regel unehelichen — Unterkunft, noch im Winter, wo sie im Sommer Arbeit finden werden. Dumpfe und stumpfe Wesen, mit geschundenen Instinkten und kräftigen Armen, werden sie als billiges „Arbeitsvieh“ von den Gutsherren gewöhnlich zu Zweien — Männlein und Weiblein — zusammengeloppelt in Stellung genommen. An wen soll sich eine polnische Schnitterin halten, wenn nicht an den Schnitter? Höchstens, daß sie im Augenblick der Not in die Hände weiser Frauen fallen oder im Augenblick der Geburt aus Verzweiflung das Neugeborene tödtet oder Engländerinnen zu langsamem Sterben ausliefern. Josefa Masur tat weder das eine noch das andere, noch das dritte. Sie war Mutter und wurde daher zur Mörderin . . .

Gab es keinen anderen Ausweg für sie? Gab es wirklich in keinem Heim einen Platz für ihre Kinder? Nein! — es gab keinen. „Wohntlich kommen zwei bis drei uneheliche Mütter und müssen abschlägig beschieden werden;“ schrieb das katholische Pfarramt Stralsund. „Wegen der Menge der Kinder und der Unmöglichkeit, die Wohlfahrtsämter zu bewegen, für diese Kinder zu zahlen, kann nur ein kleiner Bruchteil aufgenommen werden. Man rät ihnen, den hoffnungslosen Versuch beim Waisenhause zu machen.“ Hoffnungsloser Versuch! Wen trifft also die Schuld an dem Tode der beiden Kinder? Wen die Schuld am Verbrechen der Josefa Masur? Rüste etwa der Gutsherr von Keffelbrin nicht, daß der Vorschneider seine Schnitterinnen im kältesten Winter davonjagte. . . Schwere Weihnachten waren es für Josefa, nachdem sie ihre Kinder getötet hatte. Vielleicht waren diese Weihnachten im Gefängnis doch noch leichter als jene anderen. Die kleine Maria lebt bei Fisch. Der Wladislaw ist im Kinderheim, das Jüngste im Säuglingsheim. Was wird man den Kleinen sagen, wenn sie nach der Mutter fragen? Vielleicht werden Josefa Masur doch noch ein paar Jahre geschenkt. Wer viel gelitten, dem wird viel verziehen. Leo Rosenthal.

ten nicht das spielen, was sie gar nicht sind — dann wären sie's vielleicht doch.

Man erkennt sie immer sofort, wenn sie durch das gemächliche Hinten der schlendernd erfüllten Geschäftsstraßen sich winden, schlängelnd und flink, denn auch die Feierstunde hat es eilig: man will zum Abendbrot unter der Hängelampe, und dann warten der Freund und die Freundin. Die Schlafenszeit erinnert allzu früh an das Tun von morgen. Die Schreibmaschine bleibt das Symbol einer ganzen Welt der Tüchtigkeit selbst an den Abenden mit Jazz und Klößen noch der unauslöschliche Hintergrund . . . Darum müssen sie immer davon erzählen. Das Bureau erfüllt ihr Hirn, das Hauptbuch ihre Gefühle.

Immer reden sie von allen diesen kleinen Dingen, die ihnen ein wichtiges Leben ausmachen, und ein anderer versteht es gar nicht: Gehaltssteigerung; was für ein Geschäft der erste Buchhalter immer macht, wenn er die Quittungen ausfächelt; warum heute der elektrische Kocher nicht funktioniert und man deshalb im Restaurant essen mußte; welche neue Freundin der Chef jetzt hat, und was Fräulein Müller von dem Trikotagenvertreter Kübbich, dem Kerl, der das Geld nur so scheffelt, zu erzählen weiß. So geht das — und zwischendurch werden hundertachtzig Silben in der Minute aufgenommen und ein Brief nach dem anderen getippt.

Alle möchten entweder einen Gigolo mit dem Gehalt eines Prokuristen oder einen Prokuristen mit der Begabung eines Gigolos heiraten. Das dauert ein paar Jahre. Dann möchten sie alle nur noch einfach einen Prokuristen haben, und wenn es nachher der Kollege aus dem gleichen Ressort, vom gleichen Buchhalterpult oder vom anderen Verkaufstand ist (Gehalt 20 Prozent über dem Tarif für weibliche Angestellte), dann ist er auch recht, denn dann kennt man sich schon.

Der Mann hat dabei sicherlich nicht den schlechtesten Griff getan: er hat eine Kameradin, die seine Sorgen, seine Hoffnungen, seinen Geschmack und seine Welt aus dem Effeff kennt, und überdies eine Hausfrau, die sich immer noch ein bißchen schick und flott und lustig machen wird, wie es auch immer ausfällt im Leben. Und in Zeiten der Not klemt sie wieder wie ein Kissen die Aktentafel unter den Arm und pendelt morgens um 48 Uhr mit all den anderen nach der Straßenbahn und abends um 7 Uhr nach Hause, das „unkörperliche Mädchen mit dem eiligen Gang“.

Jahreswende

Von Wilhelm Busch

Seid mir nur nicht gar zu traurig,
Daß die schöne Zeit entflieht,
Daß die Welle kühl und schaurig
Uns in ihre Wirbel zieht;

Daß des Herzens süße Regung,
Daß der Liebe Hochgenuß,
Jene himmlische Bewegung,
Sich zur Ruh begeben muß.

Laßt uns lieben, singen, trinken,
Und wir pfeifen auf die Zeit;
Selbst ein kaltes Augenwinken
Zuht durch alle Ewigkeit.

Die Säulen des Herakles

Von Albert Ehrenstein

Endlich — um ein Jahrhundert zu spät — beginnen Portugalien und Spanien an der Modernisierung ihrer Städte und Einrichtungen, an der Qualität und Ausdehnung ihrer Häfen zu arbeiten. Spanien leistete sich Millionenausgaben für seine kanarischen Häfen — allspät für diesen, nebst Marokko, letzten Rest seines riesigen Kolonialbesitzes; auf Madeira und den kanarischen Inseln erstehen ausgezeichnete Automobilstraßen für agrarische, industrielle Zwecke und die Senfdruckschwärze der Touristen. Aber die Welt ist abgerahmt, und den ersten Entdeckern, immer wieder verdrängt von geschickteren, weniger riskierenden, aber ellenbogengewaltigen Nachsetzern, blieb kaum mehr als das Nachsehen. Dieses Jahrtausend hindurch kämpften die Spanier mit Mauren und Arabern; aber an den wichtigsten Punkten (Gibraltar) sitzen Engländer und Franzosen. Casablanca ist zu einer Großstadt von fast hunderttausend Einwohnern emporgeschossen, die neue französische Stadt ist, rein technisch und ihrer amercanisch-naurischen Architektur nach, eine bemerkenswerte, sehenswerte Leistung, würdig der großen Handelsstadt, die sich hier etabliert hat. Nur ein Bedenken bleibt, wenn die Exploitation Nordafrikas sich auch weiterhin so lukrativ gestalten sollte: wie lange wird dann die französische Herrlichkeit währen? Seit drei Jahrhunderten allenthalben dasselbe Spiel: auf den Nebelmeeren finden Zusammenstoß der Nationen statt. Wenn der Nebel schwindet, sind des Schicksals Würfel so gefallen, daß sich alles Gute in den Händen der Engländer befindet. Dann trotten die geschundenen Geister, tragikomisch schreiend, wieder weiter — bis zum nächsten Zusammenstoß.

Wer Seefestungen wie Gibraltar und Singapur in ihren Zwecken und Wirkungen kennt, wer weiß, daß den Staatskünstlern Englands sogar das Königtum nur ein Mittel zum Zweck ist: es hat das die Kolonien zusammenhaltende Band zu liefern und würde, sowie irgend eine große Schachpartie schief ginge, sofort zugunsten eines anglo-amerikanischen Staatsbundes und kolonialen Kondominiums über Bord geworfen werden — dem wird die momentane Konfiguration im westlichen Mittelmeer nicht von Dauer scheinen. Innerhalb zweier Tage war mir die Möglichkeit geboten: den Prunk Casablanca (mit den Palästen des Sultans und der französischen Reigerung, mit den Armenvierteln der ausgebeuteten Morokkaner und Juden), die Verträglichkeit der spanischen Grenzstädte Linea und de la Concepcion und Algeciras, und dazwischen den heillosen Felsen Gibraltar kennen zu lernen, und der erste Anblick sowohl als auch späterhin der Aufenthalts- und jeder Ausflug sagte mir, daß zwar die reichen romanischen Triumphbögen als Überbleibsel und Ruinen dauerhaft zu sein pflegen — aber noch dauerhafter britische Herrschaft. An den Säulen des Herakles im Osten und Westen des Mittelmeeres zerstückelte zuerst Napoleons Gewalt — und heute ist auch Ägypten und Palästina in Englands Hand. Ewig ist nur — der Orient. Casablanca — halb aus tausend und einer Nacht, halb ein unglücklicher Trübel — und Almaraz, zeigt dies ewig Gleiche des Orients. Die Berber, bedürfnislos wie ihre Esel und Kamele, aber geduldiger als ihre armen Geister, denen der leichteste Mensch zu schwer ist, liefern Frankreich nicht gerade das zuverlässigste Hilfstruppenmaterial. Eine neue Monroe-Doctrine: Afrika den Afrikanern! ist unterwegs, sie marschieren — wie sehr auch Frankreich und Italien Anstrengungen machen, die nächsten afrikanischen Nationalerpllosionen in Ägypten stattfinden zu lassen.

Ich sah die Eingeborenen-Viertel in Casablanca und Algier. Ich sah Mauren, Araber und Juden Handel treiben um ein Nichts, ich sah Kinder und Greise, zerlumpie Burjaken auf der schmutzigen Straße schlafen, wo nur irgend die Sonne einen schmalen Schattenrand besetzen ließ. Die Bevölkerung sahien aus Händler, Lungenkranke und Berbern zu bestehen — wenn man von den gehetzten Kohlenträgern des Hafens abließ.

Im Berber-Viertel Algiers tausendundein Gestalt, für primitivste Hygiene ist nicht gesorgt. Die Eingeborenen haben das Parlamentswahlrecht und werden rekrutiert wie Franzosen, sie haben das Recht und die Pflicht, für das Vaterland anderer zu fallen. Ihre Kinder kommen nicht in die Schule, sondern wimmeln auf den Straßen umher als Zeitungverkäufer, Stiefelpuher, Stiefelverkäufer — in jeder Form zudringliche Bettlerlehrlinge. Fünfjährige bieten Zeitungen an, zehnjährige schmuckige Anstaltsarten, etablieren sich früh als Fremdenführer in die Frauengassen. Dort sieht man die Mädchen, wenn sie 12, 13 Jahre alt geworden sind — so armelig und elend, daß die neugierigen Europäerinnen zu weinen und zu schenken beginnen. Jüngere Mädchen: Kinder von 6-8 Jahren, lieb blühdend aus schlichten feurigen Augen arbeiten acht Stunden täglich in den staatlichen Textilfabriken für 5-6 Franken pro Tag. Und haben vernünftlich Protektion gehabt, als sie solche Posten erlangten — sind Soldatenkinder. In einer Gesamtheit nennt man dies innere Kolonialpolitik, Heidenmission wie sie von den auswärtigen Ministern entriert und von den Kolonialministerien ausgelegt und verstanden wird. Diese zivilisierende, kulturbringende Mission besteht hier also in der Ausbeutung von Kindern — nicht etwa in der Beschäftigung der Eingeborenen vor Hunger, Dysenterie, Cholera. Die Eingeborenen, ob Kinder oder Erwachsene, haben das Recht, Handel zu treiben — und Handel ist ja längst die europäische Religion geworden und insofern haben die Eingeborenen alle Rechte. In Höhlen sitzen die kleinen Mädchen vor den begonnenen Teppichen — bis sie alt genug sind, je nach Bedarf in ein Frauenhaus verkauft zu werden oder verummmt, lebenslanglich verummmt über die Straßen zu schleichen, Gefangene der radikalsten Ehehe, die je auf Erden existieren ward. Wer den Dingen ins Auge sieht und sich und andere nicht täuschen und belügen will, erkennt, daß kaum eine der Kolonialmächte tatsächlich ein ehliches Kolonialmandat besitzt — sie machen ihre Sache nicht gut, sondern verhüten höchstens, daß die Eingeborenen die Dinge, wenn möglich, noch schlechter machen. Freiheit? Sie ist nur den Toten erschwänglich. Ich stand auf dem traurigsten aller Friedhöfe — auf dem Prinzessinnenfriedhof in Algier. Ein winziger Platz im Eingeborenenviertel, die Erde fängt noch mit Gräbern für die Betrogenen des Lebens. Das Plätzchen, beschattet von einem alten Feigenbaum, hat angeblich den Namen von zwei Töchtern des Bey von Algier, die im achtzehnten Jahrhundert aus unglücklicher Liebe zu einem türkischen Prinzen sich umbrachten (weil es Schwefelstein vom mohammedanischen Gesetz verboten, denselben Mann zu heiraten). Nun liegen sie in ihren kleinen Gräbern unweit der Ruhesätte eines Marabu; die Zweige ihres Feigenbaumes sind behangen von bunten farbigen Fesseln, Spenden den toten Marabu-Heiligen um Kinderlegen bittender Frauen.

Von diesem Kinderlegen merkt man viel auf den Straßen; zu einer Familie sollen durchschnittlich sechs Kinder gehören, von kleinen Hautkrankheiten abgesehen, scheinen sie gesünder als die Kinder der Europäer. Sie warten auf den Mahdi — bis dahin verlaufen sie Zeitungen, Ansichtskarten und haben recht damit, denn alle Mahdis seit Napoleon gingen nach anfänglichen Erfolgen zugrunde. Und Napoleon? Ich sah im Hafen von Maccio eine Herde Gesellschaftsreisender von Bord stürzen, küstern nach Blutzache. Und auch sie hatten recht — denn sicherlich hatte seinerzeit der Korze in seinen Schlachten jedem von ihnen einen Verwandten geraubt. Aber ich fand sie frieblich im Geburtshaus Napoleons wieder, diesmal küstern nach Münchner oder Pilsener Bier. Die Venetia hatte ein Ende genommen, nur einige besonders nachtragende diskutierten das Gerücht, zwischen Korrika, Elba und St. Helena sei ein Streit darüber ausgebrochen, welche der Inseln das Recht und die Pflicht habe, Emil Ludwig, dem Entdecker Napoleons, ein Denkmal zu setzen.

Im Kampf um den Schatz der Armada

Die hübsche dunkelhaarige Frau eines englischen Schiffskapitäns, Mrs. Least, ist unter die Taucher gegangen und hat sich in den Kopf gesetzt, den Millionenschatz des spanischen Armada-Schiffes „Amirante de Florencia“, das im Jahre 1588 an der schottischen Westküste gesunken ist, zu heben. An Bord des „Amirante“ befanden sich 200 Soldaten, 24 Kanonen und 60 Mann Besatzung, außerdem aber auch Gold-Dukaten und Juwelen im Werte von vierzig Millionen Mark und eine vom Papste selbst gesegnete Krone aus reinem Gold, mit der der erste spanische Herrscher Englands gekrönt werden sollte. In der Tobermory-Nacht der westschottischen Insel Mull wurde die Fregatte mit ihrem kostbaren Inhalt von einem schottischen Gefangenen, der als Geißel mitgeführt wurde, in die Luft gesprengt.

Seither erfolgten zahlreiche erfolglose Versuche, den Schatz zu heben. Schon im Jahre 1661 ließ eine Gesellschaft von Schatzgräbern das Braak untersuchen. Es stellte sich heraus, daß das Braak zum größten Teil durch die Explosion weggesprengt war die heisersehnten Schätze blieben aber wohlverwahrt im Achterteil des Schiffes, hinter Schloß und Riegel. Dieser Teil des Schiffes ist ganz geblieben, aber es gelang bisher noch niemand, in das Innere vorzudringen. Es war vor nahezu fünfzig Jahren, da sandte der Vater des jetzigen Grafen von Arxill, dem die Insel Mull gehört, einen Taucher in die Tiefe, damit er das Braak untersuche. Der Luftzuführungsschlauch des Tauchers platzte jedoch und der Mann wurde halb tot aus dem Wasser gezogen. Nicht besser erging es dem Obersten Foss, der im Jahre 1912 die Erlaubnis erhielt, nach dem Schatz zu suchen. Der Krieg machte den Arbeiten ein Ende, im Jahre 1919 wurden sie wieder aufgenommen. Eine Spritze von gewaltiger Kraft wurde angewandt, um unter Wasser den Sand vom Deck des Schiffes zu jagen. Oberst Foss wurde vom Wasserstrahl getroffen und beinahe getötet.

Frau Least hat das gesunkene Schiff wiederholt genau untersucht und ist zwanzig Meter unter dem Wasserspiegel auf dem Deck der Gallione spazieren gegangen. Bei ihrem letzten Abstieg entdeckte sie plötzlich zu ihrem Entsetzen, daß ihr Taucheranzug ein Leck hatte und sich mit Wasser füllte. Als man sie auf ihre verzweifeltsten Signale hin emporzog, war sie fast ertrunken. Aber trotz dieser abschreckenden Erfahrung hat sie die Hoffnung nicht aufgegeben, den Schatz der Armada ans Licht zu bringen.



Kleispreis an Anna Seghers

Der Kleispreis für 1928 ist der 28jährigen Berliner Schriftstellerin Anna Seghers für die Novellen „Aufstand der Fischer von St. Barbara“ und „Grubensöhne“ verliehen worden. Damit ist diese bedeutende Auszeichnung zum erstenmal an eine Frau gefallen.

Henker-Legenden

Von Hans von Henig

Psychologisch reicht der Henker weit weiter als jene wenigen Gestalten, die noch wirkliche Hinrichtungen vollziehen. Die Künstler des Mittelalters und der Renaissance haben den qualvollen, freiwillig oder von Amis wegen, bei ihren Kreuzigungen, herbeihemmtlichen Kindermorden, den Dornenkrönungen und zahlreichen Heiligenmarien mit abgründiger Einfühlung in Faden und Formen hingeschildert. Auch das moderne Leben erlaubt noch manche stille und unblutige Tätigkeit für Henkernaturen dem Vater, dem Ehemann, dem Vorgesetzten, dem Erzieher überall dort, wo eine Unterordnung notwendig und nützlich ist und mit legaler Gewaltamkeit aufrecht erhalten werden muß. Wachsen die Proportionen ins ganz Große, so verdunkelt das gewaltige Ausmaß der Zwecke die erbarmungslose Schärfe der Mittel. Aber auch dann, wenn Saacismänner, Diplomaten, Feldherren in Frage kommen, läßt sich die Kriminalpsychologie in ihrem Urteil über den Kern der Persönlichkeit nicht verirren. Der kleine, der Berufs-Henker, stirbt aus. Die wenigen, die unter uns wohnen, verbergen sich unter andern Berufsbezeichnungen und schreiben über die Briefbogen ihrer dienstlichen Korrespondenz „streng geheim“. Dieser und dieser ist im Laufe der Jahrtausende der Stand des Staatsvollstreckers gesunken. Ursprünglich war die Lösung des Schuldigen ein jähendes Opfer, das Priester, im Glanz höchsten Ansehens, der heiligsten Gottheit darbrachte. Die Hinrichtung war als sakraler Akt von religiösem Ritus und feierlichem Gepräge umgeben. Opfer und Opfernder standen der Gottheit nahe und wurden von dieser Verzeihung erbeten und gefällig.

Von diesem Zauber göttlicher Kräfte ist dem Henker noch eine dunkle Spur geblieben. Vielleicht liegen in dem Widerstreben gegen die Verhütung der Todesurteile und schmerzliche Gefühle fehlender Einfühlung, garstig vor der opferlos weitergehenden Gottheit, die man menschlich, allzu menschlich sich vorstellte. Prüft man die Volksmeinung über den Henker durch, wie dies Ehe Anglimann in einer fleißigen und jehannigen Arbeit getan hat („Der Henker in der Volksmeinung“, Fritz Klopp Verlag, Bonn 1928), ergeben sich manche deutlichen Zusammenhänge mit jenem sakralen Ursprung und heiligen athenischen Volksglaubens. Verehrung und Abscheu, Zauberkraft und „Unheiligkeit“ fließen durcheinander.

Es hieß vor einiger Zeit, der preussische Justizminister habe einer Hinrichtung in Mitteldeutschland beigewohnt und dabei gegen Frau und weiße Handschuhe des Scharfrichters Einwandungen erhoben. Der weiße Handschuh, der jetzt abgeworfen werden soll, hat eine tiefere Bedeutung; der Henker darf nach altem Glauben den Verurteilten nicht berühren. Eine Sage, die sich an die Gestalt der Spanngoge am Bamberger Dom knüpft, vertritt diese abergläubische Furcht vor der bloßen Hand des Henkers, die selbst den Verurteilten noch erlöste. In manchen Orten waren deshalb Handschuhe für den Henker vorgefertigt, und in Frankfurter Regensbüchern des 15. Jahrhunderts haben sich

Handschuhe für den Scharfrichter als amtliche Ausgaben aufgeführt. Es war nicht die Berührung mit dem Blut des Opfers, das der Richter zu scheuen hatte. Auch wenn er hängen mußte, trug er weiße Handschuhe. Es war eine Gunst und Gnade für den Verurteilten.

Der Henker hatte ein Losbittungsrecht, eine Umkehrung der uralten Rechtsurte, wonach eine Jungfrau einen Verurteilten sich losbitten durfte. Aber es kam vor, daß die losgeborenen Mädchen den unheimlichen Werber verschmähten. Ein bapri-



Schreitender Arbeiter

ein Werk des Bildhauers Heinz Lippner, das von der Stadt Berlin angekauft wurde, um auf einem Platz der Reichshauptstadt aufgestellt zu werden.

ches Volkslied erzählt von der schönen Agnes Bernauer, die im Jahre 1435 ertränkt wurde:

„Und eh' ich will werden ein Henkerweib,
So will ich lassen mein jung stolzes Leib
Ertrinken im Donauwasser...“

Das Volk schrieb dem Henker Wunderkräfte zu, Anschauungen, die wohl davon ausgegangen sind, daß er über zauberkräftige Substanzen, vor allem das Prinzip alles Lebens, das Blut, verfügte. Durch alle Völker geht der Aberglauben, daß das Blut eines Hingerichteten gegen Epilepsie helfe. Plinius bereits hat dieses Mittel gekannt und geschildert: „So tranken Fallstrüchtige sogar das Blut von Fuchtern, gleichsam aus lebendigen Bechern.“

Sie halten es für das wirksamste Mittel, das Blut noch warm, noch wallend, aus dem Menschen selbst, und so zugleich den Lebensodem selbst aus dem Wunde der Wunde zu schlürfen. Der Märchendichter Andersen hat einen Vorgang berichtet, der sich 1823 bei Seltför zutrug: „Ich sah einen armen Kranken, dem seine abergläubischen Eltern einen Becher vom Blute des eben Hingerichteten zu trinken gaben, damit er von der Epilepsie geheilt werde, wonach sie mit ihm in wilder Fahrt davonliefen, bis er zur Erde sank...“

Wiel hat sich die Volkslage mit geschichten und ungeschichten Hinrichtungen beschäftigt. Im älteren Lied wird der Henker oft mit einer Regung der Milde der Willkür der Großen gegenübergestellt. Darum muß er auch einen starken Trunk tun, um über das Entschliche des Vorgangs hinwegzukommen. Nach manchem Glauben trinken die Henker, wenn sie zu zittern beginnen, Menschenblut. Trotzdem werden sie bisheilen verwirrt und von Gesichtsaustauschungen gepackt: dann sehen sie, wie dem Opfer drei Köpfe hervorwachsen und wissen ratlos nicht mehr, welchen sie treffen sollen. Der Bremer Scharfrichter Abelarius erblickte, als er einst einen Zauberer rüchten sollte, nicht nur einen Kopf vor sich, sondern sieben. Er wußte nicht, welcher der rechte sei, und schlug sinnlos drauf los. Bald darauf ist er in hitzigen Fieber verfallen; es ist, wie wir heute sagen würden, die Psychose ausgebrochen, deren schleicher Anlauf ihn wohl bereits zum Henker gemacht hatte.

Seltam und geheimnisvoll sind die alten Sagen vom Richtschwert, das bei jedem Todesurteil erklingt. Man glaubt, daß das Schwert nach Blut verlangt. Man kann es mit einigen Blutstropfen versöhnen. Der Bremer Scharfrichter Abelarius hörte im Sommer 1539 seine Schwerter klingen, 80mal hintereinander, so daß es klang wie Glockenläuten. Da entblöhte er sein Haupt und betete ein Vaterunser denn er wußte, was das zu bedeuten hatte. Bald danach mußte er 80 Seeräuber enthaupen, der letzte Klang aber galt ihm selbst. Er wurde als Zauberer mit dem Schwert hingerichtet.

Die Blutgier des Stahls, der sich klirrend auf die Arbeit freut, ist wohl vom Scharfrichter auf das tote Metall übertragen. Nach böhmischem Glauben muß der Scharfrichter, wenn ein Delinquent begnadigt wird, eine schwarze Henne zerreißen, um nur Blut zu sehen. Hier dringt die Sage mit blühendem Verstand in die tiefste Psychologie des Scharfrichters.



Preis-Wettkochen der Hausfrauen in Lübeck

am Mittwoch und Donnerstag, dem 16. u. 17. Januar 1929
ab 6 Uhr abends
in der Ausstellungshalle auf dem Bahndamm

- Teilnahmeberechtigt sind Angehörige aller Haushalte, die an das Verteilungsnetz der Lübecker Gaswerke angeschlossen sind.
- Die Anmeldungen können schriftlich oder mündlich im Büro der Gaswerke, Moislinger Allee 9 oder in der Werkstätte für Gas, Wasser und Elektrizität G. m. b. H., Breitestraße 21 erfolgen. Bis zu 20 Anmeldungen werden nach der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt, die Teilnahmeberechtigung der weiteren Meldungen wird durch Los entschieden. Jede Dame kann nur einmal am Wettkochen teilnehmen.
- Beim Gaswettkochen entscheidet in erster Linie der Gasverbrauch, bei gleichem Gasverbrauch der Zeitaufwand. Bei gleichem Ergebnis dieser beiden Punkte die Güte und Schmackhaftigkeit des Essens.
- Um 6 1/2 Uhr präzise wird mit dem Wettkochen begonnen. Die Kochzeit darf 1 1/2 Stunde nicht überschreiten.
- Zum Preiswettkochen stellen die Gaswerke je einen gleichartigen 2-flammigen Gaskocher mit je einem Gasmesser sowie die erforderlichen Töpfe mit abgemessenem Inhalt zur Verfügung.
- Die bestellten unparteiischen Preisrichter entscheiden über die Leistungen und über die Preisverteilung. Ihr Urteil ist endgültig und kann nicht angefochten werden.
- Das Preiswettkochen findet auf äußerst 20 Kochständen statt. Die Zuweisung der Stände erfolgt durch Los.
- Der Küchenzettel umfasst:
 - Morgenkaffee 1 1/2 Liter Wasser kochen
 - Mittagsessen 1 1/2 Liter Suppe
1 1/2 Pfund Kartoffel
1 1/2 Pfund Wurzelgemüse
1 1/2 Pfund Schweinefleisch
1/2 Pfund Backobst
1 1/2 Liter Spülwasser
 - Nachmittagskaffee 1 1/2 Liter Wasser kochen
 Die Reihenfolge der Mahlzeiten muß wie vorstehend eingehalten werden.
- Jede Wettbewerberin erhält ein Diplom, außerdem entfallen auf die 10 besten Ergebnisse Preise in nachfolgender Reihenfolge:
 - Preis 1 Gasherd, 3-flammig
 - 1 Gaskocher, 3-flammig, em.
 - 1 Gaskocher, 2-flammig, em.
 - 1 Satz Aluminium-Turmtöpfe, 22 cm Ø
 - 1 Draluma Badtür, Gr. II
 - 1 Küchenwunder, Gr. II
 - 1 Blätterfenster mit Wähler
 - 1 Küchenwunder, Gr. I
 - 1 Satz Draluma Kochringe
 - 1 Gurtstein über 40 cm Gas
- Zwei Damen erwerben außerdem die Berechtigung zur kostenlosen Teilnahme am Bezirkswettkochen in Hamburg und dort evtl. die Berechtigung zur Teilnahme am Reichswettkochen in Berlin. Die Ermittlung erfolgt nach den unter 3 genannten Bedingungen.
- Für die Befugnis des Wettkochens findet ein Preisraten statt. Die näheren Einzelheiten werden noch bekannt gegeben.

Lübeck, den 29. Dezember 1928.
Städtische Betriebe
Abt. Gaswerk I.

Gesellschaftshaus „Marli“

Morgen Sonntag 6048
Tanzkränzchen

Flotte Jazzkapelle. Eintritt frei!
Hermann Kock



Gesangverein „Einigkeit“
Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes
Große

Silvesterfeier

am Montag, dem 31. Dezember 1928
im Gesellschaftshaus „Marli“
Anfang 7 Uhr Ende 1929
Um 24 Uhr gr. Neujahrsvorstellung mit Ueberraschungen. 6911 Der Festausschuß

Brauerei Fackenburg

Morgen Sonntag großer
Jahres-Abschiedsball
Die Tanz-Jazzsportkapelle David 6952

Sie wünschen gute Musik
und wollen Stimmung —

Besuchen Sie den

Wintergarten

Täglich die 6976
Weltrekordkapelle **Berger**

Große Silvesterfeier



**Arb.-Turn- u. Sportverein
Schwartau-Rensfeld**

Groß. Silvester-Ball

in Schulz' Gasthof in Rensfeld.
24 Uhr große Silvester-Überraschung. 6945
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Der Festausschuß.

Kolosseum

Heute Sonnabend:

Tanzabend

Jeder 25. Gast erhält eine Flasche
Sekt gratis!

Sonntag:

Großer Ball

Eintritt: Herren 60 G., Damen 40 G.
Anfang 6 Uhr. 6981

Achtung!

Zur Silvesterfeier

im

KOLO SSEUM

Auf zum

Silvesterrummel in die MARIENBURG

Stimmung über Stimmung!
Große Überraschungen
Tischbestellungen erbeten!
6959 Hans Milatz

Stadthallen

31. Dezember

Große Silvesterfeier

veranstaltet vom
Kameradschaftsbund 76/162
Gäste willkommen

Tischbestellungen erbeten

Eintritt frei
Morgen
ab 4 Uhr

Großes Familien-Konzert
der verstärkten Hauskapelle
Tanzentlagen u. Künstler-vorträge
Ballanfang
8 Uhr



SILVESTER-FEIER

Anfang 9 Uhr

als Ansager:

Herr **Bruno Hinz Hannsen** Berlin
z. Zt. Hansa-Theater, Lübeck

Hauskapelle:

Unter Leitung des ungarischen Kapellmeisters
Joska Lakatos

Silvester-Dekoration

Eintritt frei

Tischbestellungen rechtzeitig erbeten
Telephonische Bestellungen 26 377 6948

Reichels Kulmbacher Bierhaus

Große
Silvester-Feier

Tischbestellungen rechtzeitig erbeten

Fleischhauerstr. 16 — Fernspr. 26 597



Reichsbanner Schlump Silvesterfeier

verbunden mit Preis-
schießen am 30. u. 31. Dez.
im Lokale

„**Weißer Schwan**“
Anfang des Schießens
15 Uhr an beiden Tagen.
Anfang d. Balles 8 Uhr
Ende ?

Eintritt Herren 80 G.
Damen 50 G.
Der Festausschuß 6989

Weißer Engel

Jeden Sonntag 6997

Tanzkränzchen

Eintritt und Tanz frei!
gut geheizter Saal! H. Schwaarcke.

Kronsförde

In Königs Lokalitäten
am Silvesterabend 6962

Großer Silvester-Nachtball

Hierzu ladet freundlichst
ein
H. König
Meinen werten Gästen
ein frohes neues Jahr.

Hansa-Theater

Dir.: H. A. Hübener
Telephon 20 610

Täglich
8 Uhr 6921

Die große Novität Die Teresina

Operette in 3 Akten
von Oskar Strauß
Preise der Plätze
0.60 bis 3.— RM.

Im Vorverkauf 20%
Ermäßigung. Vor-
verkauf nur in den
Geschäften von
Buse, Breite Str.
Möller, Holsten-
straße, Diederichs,
Moislinger Allee

Stadttheater Lübeck

Sonnabend, 20 Uhr:
**Die Herzogin von
Chicago**
(Operettenneuheit)
Ende 23.30 Uhr

Sonntag, 15 Uhr:
**Des neugierige
Sternlein**
(Weihnachtsmärchen)
keine Preise.

Sonntag, 19.30 Uhr:
**Die Herzogin von
Chicago**

Montag, 19.30 Uhr:
Charlens Tante
(Auffspiel)

Dienstag, 15 Uhr:
**Das neugierige
Sternlein**

Dienstag, 19.30 Uhr:
**Die Herzogin von
Chicago**

Mittwoch, 20 Uhr:
finden Sie, daß
Constance sich rich-
tig verhält?

Karten Kolosseum

für
**Verlobungen,
Vermählungen**
usw. empfiehlt
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Am 31. Januar

Silvester-Ball

Luisenlust

Am
Montag:

Großer Silvesterball

Eintritt und
Tanz frei!

Keine Silvesterfeier ohne Berliner Pfannkuchen aus einem Bäcker-Tünnungsbetrieb



Konzerthaus Lübeck

Telephon Nr. 29 803 Bes. Hans Urnes

Heute Sonnabend

Weihnachts-Fest der Schiffsingenieure

Morgen Sonntag ab 16 Uhr

Großes Familien-Kaffee-Konzert

verbunden mit würdiger Jahresschlussfeier aller Stammgäste und Gäste des Konzerthauses Lübeck. Künstler-Vorträge des beliebten Rundfunksängers Rudolf Hacker sowie Verona Canw.

Familien Eintritt frei!

Anschließend: Großer Roulette-Ball

Eintritt inkl. Steuer 80 Pfg.

Voranzeige!

Gr. Silvester-Feier in Alt-Heidelberg

Kappen gratis! Große Überraschungen!
Tischbestellungen frühzeitig erbeten! Festleitung Harry Rinke.

Neujahrstag ab 16 Uhr

Große Fest-Veranstaltung



Verein
Fritz
Reuter
Lübeck

Oljohrsabend- Ball

31. Dezbr. 1928

Lind'nhof
Israelsdörp

bei Fräulein Klempner.

Los geht dat abends

Klock 9.

De Vörstand.

Margaretenburg

Jeden Sonnabend

und Sonntag

Sonatränzchen

Neue Tanz-Jazz-Kapelle

Freundschaft



Freier
Wassersportverein
Lübeck e. V.

Silvesterfeier

im

Arbeitersportheim

Hundestraße

Anfang 8 Uhr Ende?

Luisenlust

Morgen Sonntag
Großes Sonatränzchen Eintritt und
Tanz frei

Moislinger Baum

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr

Vornehmes Tanzkränzchen

verbunden mit heiteren Künstler-Vorträgen unter Mitwirkung von Fräulein Alice Rey, Spitzenlänzerin, Herrn Max Giesenberg, dem beliebten Humoristen.

Für die Kinder meiner werten Gäste erscheint als Weihnachtsmann Herr Dir. Ernst Albert. Die Musik wird von Sulankes fabelhafter Tanzsportkapelle ausgeführt.

Für Familien freier Eintritt

Zu der am Montag stattfindenden

Gr. Silvesterfeier

(unter Mitwirkung bekannter Künstler) erbitte Tischbestellung.

Eintritt 1.- RM., einschl. Steuer.

Sämtl. Scherzartikel sind zu billigen Preisen im Saal zu haben.

Rudolph Jäde.

Telephon 28 375.

Hallo! Wo treffen wir uns Silvester
in Adlershors
Montag, d. 31. Gr. Silvester-B
Dienstag Großer Neujahr-B
Sitzung - Frohsinn - Nam
Beginn 8 Uhr - Ende morgens
Meinen lieben Gästen, Freunden und Bekannt
ein glückliches neues Jahr!

E-S-P

Heute 9 Uhr die Attraktionen
des Dezember-Programms

Hochwogende Stimmung — — 4 1/2 Uhr

Tanz-Tee m. Kabarett-Einlag.

— Portion Kaffee 0.60 —

Morgen Sonntag 2 Vorstellungen

4 Uhr 9 Uhr

Eintritt frei! Eintritt 50 Pfg.

Silvester im siebenten Himmel

in der Diele und Hotel Union

Überraschungen aller Art, 2 Kapellen 2

Fabelhafter Spielplan! 12 Uhr: Die Sensation

Die Küche des Hotel Union bietet ein

vornehmes Abendgedeck sowie eine reich-

haltige Speisekarte.

Kaltes Büfett der Zeit entsprechend

Tischbestellungen erbeten

Um Unliebsamkeiten zu vermeiden, bitten

wir um rechtzeitige Lösung der Karten

Eintritt incl. Steuer Mk. 2.—

SCHAUBURG

Die schwerste Stunde einer Frau
Wenn eine Frau sich einmal vergibt
Das Recht des Weibes auf Liebe

ANGST

Spannender Sittenfilm in 8 Akten
Elga Brink / Vivian Gibson
Margit Mastadt / Vallerie
Boothly / Henry Edwards
Gustav Fröhlich / Bruno Kastner

Küsse, die man nie vergißt!

(Wien, die Stadt meiner Träume)
Lustspiel in 7 Akten

Maria Pauller / Hans Junkermann / Werner
Fuchterer / Margit Mastadt / Carl Vesper-
mann / Lydia Polachina / Paul Morgan

Woche — Grotteske — Kulturfilm

Sonntag u. Neujahr 2 Uhr

Kinder und Jugendliche 30 u. 50 Pfg.

Erwachsene 0.80 u. 1.— RM.

An beiden Tagen

verschiedene Programme

Sonntag u. Neujahr 3 1/2 Uhr

Nur Erwachsene 0.50 u. 1.— RM.

Ungekürztes Abendprogramm

Restaurant
Zum Deutschen Kaiser
Königsstraße 41

Zwanglose Silvesterfeier
Schwarzer-Brunn — Hans-Kapuzier

Kücknitz

W. Dieckelmanns Gasthof

Montag, d. 31. Dezbr.

Gr. Silvesterfeier

Überraschungen etc.

Luftschlangenschlacht

die Stimmungskapelle

Großer Tam-Tam

Am 1. Neujahrstag

Gr. Neujahrball

ACHTUNG!

??? Wohin am 31. Dezember ???

NUR zum Großen Silvesterball

der Ordnerschaft der Volksbühne zu Lübeck
im Städtischen Saalbau
und in der Theaterklausur

Große Sensationen erwarten Sie

U. a.: Vorträge der ersten Solokräfte des Stadttheaters

Tanz in sämtlichen Räumen!

4 Kapellen Intimes Sektzelt Grüne Lauben Nachtsyl

Anfang 20.30 Uhr! Ende in der Früh!

Vorverkauf 2.00 RM., Abendkasse 2.50 RM. inkl. Steuer

Karten in der Geschäftsstelle Bramstraße 26

Keine erhöhten Preise für Speisen und Getränke

ACHTUNG!

Arbeiter-Turnverein Moislung
Einladung zum Silvesterball
am 31. Dezember 1928
im Kaffeehaus Moislung
Anfang 8 Uhr Ende ???

„Friedrich-Franz-Halle“

2 Minuten vom Krankenhaus

Morgen Sonntag

Gr. Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr Anfang 4 Uhr

Silvester Großer Festtrubel

verbunden mit Schneeballschlacht

Um 12 Uhr: Große Eselponäse

Stimmung mit Überraschungen Hamor

Die Stimmungskapelle mit

dem Jazzkönig Mr. Roberts

Anfang 7 Uhr Ende morgen

1. Neujahrstag Gr. Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr

Hierzu ladet freundlichst ein L. Stamer

Fledermaus

Halt! Halt!

Heute 9 Uhr in den weihnachtlich

geschmückten Räumen

das große Festprogramm

mit den ganz hervorragenden

Kabarett- und Variete-Darbietungen

Eine Nacht des Frohsinns und

der überschäumenden Laune!

Morgen Sonntag: 2 Vorstellungen

4 Uhr nachm. 8 1/2 Uhr abds.

Eintritt frei! Eintritt 50 Pfg.

Montag 8 1/2 Uhr

Die großen Silvesterfeiern

in der

Fledermaus im Kasino

3 Kapellen

Devise:

Himmel u. Hölle

Das hat Lübeck noch nicht erlebt!

Man besorge sich rechtzeitig Ein-

trittskarten (Rm. 2.— inkl. Steuer)

Kasino D. D. D.

4-Uhr-Tanz-Tee

Kännchen Kaffee 60 Pfg.